

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einseitige Doppelseite
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschickung: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Friede unter Republikerschutz.

Er verbietet Zeitungen. — Thüringen vor dem Reichsgericht.

Aus Weimar wird berichtet:

Das thüringische Staatsministerium des Innern hat die „Neue Zeitung“ in Jena, das Organ der KPD. für Mittel-, Nord- und Südhüringen, und die „Mittelthüringer Arbeiterzeitung“ in Gera auf die Dauer von drei Wochen, vom 29. April bis 19. Mai dieses Jahres, auf Grund des § 5, Ziffer 1, 13 und 14 des Gesetzes zum Schutze der Republik verboten. Die beiden Zeitungen haben in ihrer Nummer 98 vom 28. April unter der Überschrift „Kazi-Minister Fried der Lüge überführt“ beschimpfende und verleumderische Behauptungen gebracht, die sich gegen den thüringischen Innenminister Dr. Fried als Mitglied der Landesregierung richten. Gleichzeitig ist Strafantrag wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik gestellt worden.

Wie man sieht, weiß der „Staatsminister“ Fried sich sehr schnell in seine Rolle als Gesetzeshüter zu finden, nachdem er als nationalsozialistischer Abgeordneter im Reichstag die heftigsten Schmähreden gegen das Gesetz gehalten und auch gegen seine Annahme gestimmt hat.

Ueber die Besprechung des Staatssekretärs Zweigert vom Reichsinnenministerium mit der thüringischen Regierung wird amtlich mitgeteilt, daß in Weimar zunächst erörtert wurde, ob § 3, 1 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes mit Artikel 129 der Reichsverfassung vereinbar sei, wonach die wohnortswahrenden Rechte der Beamten unverletzlich sind. Eine Einigung darüber wurde nicht erzielt. Die Frage wird deshalb gemäß Artikel 13, 2 der Reichsverfassung dem Reichsgericht zur Entscheidung mit Gesuchstiftung unterbreitet werden.

Beide Parteien haben die Form, in der ihre Auffassungen dem Reichsgericht vorgelegt werden, in einzelnen festgelegt und auf die Abgabe weiterer Erklärungen sowie auf mündliche Verhandlung verzichtet. Die Entscheidung des Reichsgerichts dürfte deshalb bald erfolgen. Bis dahin bleibt es bei der Zulage der thüringischen Regierung, Verletzungen in den Wartestand, die nur mit § 3, 1 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes begründet werden, nicht vorzunehmen.

Ferner brachte Zweigert Mitteilungen zur Sprache, die dem Reichsinnenministerium von verschiedenen Seiten und aus der Presse bekannt geworden sind und politische Strömungen in der thüringischen Landespolitik betreffen. Soweit Aufklärung der einzelnen Fälle noch nicht möglich war, hat die thüringische Regierung Nachprüfung zugesagt, deren Ergebnis sie dem Reichsinnenministerium mitteilen wird. Ueber Veränderungen in der thüringischen Schutzpolizei hat die thüringische Regierung nochmals auf ihre dem Reichsminister Dr. Wirth abgegebene Erklärung verwiesen, daß seit dem Dienstantritt des Ministers Dr. Fried irgendwelche Reanstellungen oder Entlassungen von Polizeibeamten nicht vorgenommen worden sind, mit Ausnahme derjenigen, die schon vor seinem Amtsantritt in Aussicht genommen waren.

Er drängelt sich wieder herein.

Staatssekretär Schmidt verbringt Urlaub im Dienstzimmer.

Der Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Dr. Schmidt, der als Mitglied der vorkommunistischen Reichstagsfraktion für einen Misstrauensantrag gegen das Kabinett Hermann Müller gestimmt hatte und deshalb von seinem damaligen Minister Dr. Wirth in Urlaub geschickt wurde, hält sich jetzt in seinem Dienstzimmer auf. Man entschuldigt das damit, daß auch Beamte im Urlaub das Recht hätten, ihr Dienstzimmer aufzusuchen. Schmidt soll sich von seinem Urlaub zurückgemeldet haben. Da das aber kein gewöhnlicher Urlaub, sondern eine politische Maßregelung war, bedürfte es eines Kabinettsbeschlusses, damit Herr Schmidt sein Amt wieder aufnehmen könnte. Dieser Kabinettsbeschluss ist noch nicht gefaßt; Minister Trenkman scheint vielmehr Herrn Schmidt unter Nichtbeachtung der Rechte des Kabinetts wieder eingesetzt zu haben. Auf diesen Einwand wird offiziös erklärt, daß das Kabinett sich auch damit zu befassen haben würde.

Dänemarks Außenminister in Berlin.

Der Außenminister der sozialdemokratischen Regierung Dänemarks Dr. Runch ist auf der Durchreise von Genf in Berlin eingetroffen und hat in der dänischen Gesandtschaft Wohnung genommen. Heute mittag gibt Reichsaußenminister Dr. Curtius zu Ehren Dr. Runchs ein Frühstück.

In Reih und Glied

gilt es am 1. Mai zu marschieren und zu demonstrieren für die unzerstörbaren Ideale der Arbeiterklasse: Frieden, Freiheit, Menschenwürde! Niemand fehle bei den Kundgebungen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei (Lustgarten 1 Uhr mittags).

Fahnen heraus!

1. Mai — argentinischer Staatsfeiertag.

Erlaß des Staatspräsidenten infolge des Aufstiegs der Arbeiterpartei.

Buenos Aires, 30. April. (Eigenbericht.)

Der argentinische Staatspräsident Irigoyen hat mit Erlaß vom gestrigen Tage den 1. Mai in ganz Argentinien zum Staatsfeiertag bestimmt. Der Erlaß ist auf den starken Aufstieg der sozialistischen Arbeiterpartei Argentinien zurückzuführen.

Mobilmachung in Paris.

Paris, 30. April. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung hat anlässlich der kommunistischen Drohungen zum 1. Mai alle Polizeieinheiten und die Garnison von Paris mobilisiert. Außerdem sind einige Regimenter Kavallerie und Lants zum 1. Mai von Versailles nach Paris befohlen worden.

Als am Dienstagabend etwa 100 Kommunisten versuchten, eine Versammlung des sozialistischen Gewerkschaftsbundes in der Arbeiterbörse zu stiften, wurden sie nach einem kurzen Handgemenge vor die Tür gesetzt.

Weisse gegen Farbige in England.

Blutige Zusammenstöße von Matrosen.

London, 30. April.

Seit langem herrscht in den Dock- und Hafenvierteln der britischen Hafenstädte ein erhöhter Sirei zwischen weißen und farbigen Seeleuten, weil die Weißen empört darüber sind, daß in einer Zeit allgemeiner Arbeitslosigkeit auf den britischen Schiffen immer noch farbige Seeleute angestellt werden. Nunmehr kam es in North Shields (Northumberland) zwischen farbigen und weißen Matrosen zu blutigen Zusammenstößen. Die Farbigen gingen mit Taschenmessern und Rasiermessern vor. Vier Weiße erlitten Stichwunden, zwei von ihnen wurden schwer verletzt. Die Polizei griff mit Gummistockpöbeln ein und verhaftete 17 Farbige.

Kommunistische Plakatausgabe



Die Daten wechseln, die Parole bleibt stets die gleiche.

Abbau in der Riesenbank.

Zusammenstöße in der Generalversammlung der DD.

Die erste ordentliche Generalversammlung der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft nach der Fusion hat stattgefunden, und die Aktionäre haben der Leitung dieser Riesenbank die Entlastung für die Geschäftsführung im Jahre 1929 erteilt.

In dieser Generalversammlung, die zuletzt ziemlich stürmisch verlief, hat sich die Praxis der freigewerkschaftlichen Bankbeamten, als Aktionäre Kritik zu üben, wieder sehr bewährt. Die Interessen der Beamten wurden in sachlicher und eindruckvoller Weise vom Genossen Benno Marx, dem Vorstandsmitglied des Allgemeinen Verbandes, wahrgenommen. Direktor Wassermann vom Vorstand der D-D-Bank war gezwungen, ausführlich zu der Kritik des Genossen Marx Stellung zu nehmen. Es sei unverständlich, so sagte Marx, daß die D-D-Bank in der gegenwärtigen Zeit Lohnsenkung und Verlängerung der Arbeitszeit habe fordern können, viel besser hätte es die D-D-Bank geseit, wenn sie für einen Abbau der Kartell- und Monopolpreise eingetreten wäre.

Bis April seien 3117 Beamte abgebaut worden — Wassermann sagte 3133 —, was eine Lohnsenkung von 10 bis 11 Millionen bedeute. Der Abbau gehe unbedeutenderweise noch weiter. Wassermann gab das zu und nannte als definitive Abbauziffer 4000 Beamte. Rund 14 Millionen würde nach Marx dieser Gesamtabbau an ersparten Gehältern der Bank einbringen. Bei der Rationalisierung gehehe des Guten zu viel; Verbilligung des Personals müsse die Folge sein, wenn schließlich noch mit Gehaltsreduktionen bei Bestqualifizierten und mit Gruppenrückversetzungen gespielt werde. Wassermann legte sich darauf fest, daß das nicht geschehe. Das Personal sei sehr überlastet; in der Zentrale betrage die Krankenziffer 4 1/2 Proz., gegen den Normalfuß von 2 1/2 Proz. Noch immer werde an den Abbau in der Spitze und höheren Leitung sehr zaghaft herangegangen. Tantiemen der Direktoren aus der Verbuchung der Bank bei Unternehmungen gehörten in die Bank. Der Kopfsahl nach müsse der Aufsichtsrat verringert, die Tantieme solle halbiert werden.

Direktor Wassermann gab dann noch einige interessante Zahlen über den Abbau. Vom 30. September bis zum 1. April hätte sich die Gesamtzahl der Beamten von 24 679 (darunter 22 100 Tarifangestellte) auf 21 526 (darunter 19 372 Tarifangestellte) verringert. Es seien abgebaut worden 24,8 Proz. vom Bestand der Direktoren, 24,6 Proz. vom Bestand der Profuratoren und 14,2 Proz. vom Bestand der Tarifbeamten. Natürlich ist hierbei die unvergleichlich geringere absolute Zahl der Leitungsbeamten zu berücksichtigen und die sehr viel größere Härte, die beim Abbau den kleineren Beamten trifft. Von den Abgebauten waren 14 Proz. unter 20 Jahren, 42 Proz. von 20 bis 30 Jahren, 28 Proz. von 30 bis 40 Jahren, 16 Proz. über 40 Jahre; 65 Proz. waren ledig, 14 Proz. waren Verheiratete ohne Kinder, 21 Proz. waren Verheiratete mit Kindern.

Sensation in der Versammlung machten schwere Angriffe des früheren, ebenfalls abgebauten Börsendirektors Philippi gegen das Vorstandsmitglied Fehr. Fehr habe persönliche Effektengeschäfte über ein Geheimkonto der Bank geführt, um Spekulationsgeschäfte nicht versteuern zu müssen, und zum eigenen Nutzen auf Rechnung der Bank von Fehr zu höchsten Kurzen Effekten verkauft worden. Philippi forderte die Entlastung von Direktor Fehr und präferierte mit seiner Stimme gegen die Entlastung der Verwaltung. Ein Antrag von Benno Marx zur Geschäftsordnung führte zur Erklärung der Verwaltung, daß die Verwaltung diesen neuerlichen Angriffen gegen Fehr nachgehen werde.

Gegen die Ergänzung des Aufsichtsrates wurde vom Allgemeinen Verband der Bankangestellten deshalb gestimmt, weil der Aufsichtsrat ohnehin zu stark besetzt sei.

Jungdeutsches Märchen.

Zur Krise der Demokraten schreibt der „Jungdeutsche“:

Tanzen ist also der zweite Reichstagsabgeordnete, der die Demokratische Partei verläßt. Er wird nicht der letzte sein. In wenigen Wochen werden andere folgen. Schon jetzt wird bekannt, daß die Sozialdemokratische Partei einigen demokratischen Abgeordneten Angebote gemacht hat, ihnen Mandate zu sichern, wenn sie zur SPD. übertreten. Und es ist schon jetzt sicher, daß einige demokratische Abgeordnete diesem Ruf der Sozialdemokratie folgen werden.

Die Behauptungen des „Jungdeutschen“ über Angebote der Sozialdemokratie an demokratische Abgeordnete sind völlig frei erfunden.

Verfehlungen eines Stadtoberinspektors Provisionsgeschäfte bei der Lieferung von Schulbüchern.

In der Schulverwaltung hatte der Stadtoberinspektor Albert Borchardt seit 1902 das Dezernat der Lehrmittelbeschaffung, das Bücher und Lehrmittel für die Kinder minderbemittelter oder erwerbsloser Eltern beschafft, zu verwalten. Wie jetzt bekannt wird, hat es Borchardt verstanden, sich nach und nach bei der Abschließung der Lieferungsverträge persönliche Provisionen zu verschaffen. Er soll sich von den Lieferfirmen Provisionen haben zahlen lassen, die eine Summe von über 180 000 M. erreicht haben sollen. Der Berliner Magistrat erfuhr von den Geschäften Borchardts zum erstenmal im Januar dieses Jahres. Daraufhin wurde sofort eine Prüfung der Angelegenheit vorgenommen. Da sich der dringende Verdacht ergab, daß die Beschuldigungen gegen Borchardt zu Recht bestanden, wurde die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung übertragen. Gleichzeitig wurde beim Oberpräsidenten die Einleitung eines Disziplinarverfahrens, das Ende März eröffnet wurde, beantragt. Bei den Vernehmungen hat nun ein Zeuge bekundet, daß Stadtschulrat Rydahl um die Provisionen Borchardts gewußt habe und nicht dagegen eingeschritten sei. Aus diesem Anlaß werden in einem Teil der Presse und in einem deutschnationalen Antrag, der in der gestrigen Stadtaerordnungsversammlung eingebracht wurde, schwere Vorwürfe gegen den Stadtschulrat, der sich vor einigen Tagen einer schwierigen Operation unterziehen mußte, erhoben. Man spricht dabei auch von intimen Beziehungen, die der Stadtschulrat zu einer Gräfin J. angeblich unterhalten haben soll.

Eine Erklärung des Stadtschulrates.

Wir haben uns daraufhin mit unserem Parteifreund Stadtschulrat Rydahl in Verbindung gesetzt, der uns von seinem Krankenlager folgende Erklärung gibt:

„Ich habe in der ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu scheuen. Bei der Erstellung der Aufträge für die Lehrmittelbeschaffung habe ich das alte System ohne jede Abänderung übernommen. Die Lieferfirmen, die mit Aufträgen bedacht worden sind, haben bereits seit dem Jahre 1904 für die Stadt gearbeitet. Alle von mir gegengezeichneten Aufträge sind mit ordnungsgemäß vorgelegt worden. Von irgend welchen Bereicherungen und persönlichen Provisionsgeschäften des Herrn Borchardt habe ich niemals eine Ahnung gehabt. Erst nachdem gegen Borchardt auf Grund von Beschuldigungen eine Untersuchung eingeleitet worden war, habe ich von den Verfehlungen B.'s Kenntnis erhalten. Mir ist bekannt, daß ein Denunziant erklärt hat, ich habe mit einer Gräfin J. intime Beziehungen unterhalten. Ich erkläre, daß an diesen Behauptungen kein wahres Wort ist. Durch meinen Rechtsanwalts werde ich gegen den Verleumder Strafantrag stellen lassen.“

Selbstmordversuch eines Gefangenen.

Sturz über das Geländer in die Tiefe.

Der Untersuchungsgefangene, Kaufmann Walter Behrman, der vom Schöffengericht Schöneberg am 7. April d. J. wegen gemeinschaftlichen Einbruchdiebstahls im Rückfalle zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat am Dienstag nach der Freilassung, als er in seine Zelle zurückgeführt wurde, einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich über das Geländer des zweiten Stocks in die Halle hinabstürzte. Mit schweren Verletzungen wurde Behrman in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses übergeführt. Es besteht jedoch keine Lebensgefahr. Behrman, der im 30. Lebensjahre steht, ist bereits vielfach vorbestraft und war erst Ende 1929 aus dem Zuchthaus in Sonnenburg entlassen worden.

Vom Zug zu Tode geschleift.

Schwerer Unfall auf Bahnhof Buch.

Bei der Ausfahrt eines Vorortzuges aus der Station Buch an der Strecke Steglitzer Bahnhof—Bernau ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall.

Die 42jährige Heimarbeiterin Minna Harde, die offenbar verdrämt hatte, rechtzeitig auszuweichen, sprang aus dem bereits wieder ansetzenden Zug und kam hierbei so unglücklich zu Fall, daß sie zwischen Bahnsteig und Trittbrett geriet. Die Unglückliche wurde nach etwa zwölf bis fünfzehn Meter mitgeschleift, ehe sie gelang, den Zug durch Ziehen der Notbremse zum Halten zu bringen. Die Verunglückte konnte nur als Belche geborgen werden.

Rätselhafter Tod eines jungen Kaufmanns.

Bei Biesenhal wurde heute früh auf dem Ferngleis die bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte Leiche eines jungen Mannes gefunden. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich um den 24jährigen Gerhard Geppart, der in Frankfurt a. O. als Kaufmann in Stellung war. Geppart hatte am Dienstag keine in Biesenhal wohnenden Eltern besucht und sich abends nach dem Bahnhof begeben, um die Rückfahrt nach Frankfurt anzutreten. Ob Selbstmord oder Unglücksfall, vielleicht gar ein Verbrechen vorliegt, bedarf noch der weiteren kriminalpolizeilichen Ermittlungen.

Feuer in einem Tanzlokal.

Es wird Brandstiftung vermutet.

In der vergangenen Nacht brach im Tanzsaal des Reichskinos in der Neuen Königstraße 26 Feuer aus, das schweren Schaden anrichtete.

Nur vor 1/4 Uhr, als der Betrieb bereits lange geschlossen war, wurde die Gefahr bemerkt. Die Einrichtung des Saales sowie die Bühne brannten schierlosh, von hier griffen die Flammen auf das zweite Stockwerk über. Die Feuerwehr war auf den Alarm mit mehreren Löschzügen an der Brandstelle erschienen und durch starkes Wassergeben gelang es, den Brandherd einzudämmen. Wegen Einsturzgefahr mußten die Löschmannschaften bei ihrer schweren Arbeit besonders vorsichtig zu Werke gehen. Von der Kriminalpolizei sind noch im Laufe der Nacht Ermittlungen über die Entstehungsurache des Feuers eingeleitet worden. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Wegen des 1. Mai sind u. a. in Lettland, Litauen, Polen, Ungarn, Rumänien, Griechenland und China zahlreiche Kommunisten verhaftet worden.

Weiter für Berlin: Zeitweise heiter bei trübem nordöstlichen Winden, weiterhin sehr kühl. —Für Deutschland: Ueberall kühl, im Südboden und äußersten Süden noch meist wolkig, sonst ziemlich heiter. Nachtfrostgefahr.

Grimms Honorare.

Und die „Nationale Solidarität“ für Fememörder.

Zu dem unter der Ueberschrift „Nationale Solidarität“ im „Vorwärts“ in Nr. 191 vom Donnerstag, dem 24. April, erschienenen Artikel übersendet uns Herr Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, Essen, folgende „Berichtigung“:

1. Es ist unklar, daß Herr Lt. J. E. a. D. Edermann gegenüber Herrn Oblt. a. D. Paul Schulz „bescheiden zurücktreten muß“. Wahr ist vielmehr, daß die Nationale Rothhilfe, wie mir als Verteidiger von Schulz und Edermann persönlich bekannt ist, sich für Herrn Edermann ideell und materiell mit dem gleichen Interesse eingesetzt hat und einsetzt wie für Oberleutnant Schulz.

2. Es ist unklar, daß für ein von mir erstattetes Gutachten, sowie für meine sonstigen Bemühungen von den diversen Rothhilfen Beträge gezahlt wurden, die im Einzelfalle mehrere 10 000 M. ausmachen und insgesamt eine sechsstelligen Ziffer ergeben. Wahr ist vielmehr, daß ich für das Gutachten überhaupt kein Honorar erhalten habe und mir für meine übrige anwaltliche Tätigkeit für die verschiedenen Femefangenen nur von einer Rothhilfe, nämlich der „Nationalen Rothhilfe“, Honorare gezahlt worden sind, welche aber in keinem Einzelfalle eine Summe von 10 000 M. erreicht haben und die zusammengerechnet nur einen Bruchteil einer sechsstelligen Ziffer ergeben.

3. Es ist unklar, daß das von mir erstattete juristische Gutachten in Sachen Schulz in einem unerhörten Luxusdruck herausgegeben ist. Wahr ist vielmehr, daß dieses Gutachten in einer einfachen brockierten Ausstattung erschien und daß der Nationalen Rothhilfe irgendwelche Kosten dadurch überhaupt nicht erwachsen sind.

4. Es ist unklar, daß ich deutschnationaler Professor bin. Wahr ist vielmehr, daß ich der Deutschen Volkspartei seit dem Tage ihrer Gründung angehöre.

Sowohl Herr Grimm selber wie die Pressestelle der Nationalen Rothhilfe, die durch Hugenbergs Korrespondenzen Erklärungen gegen den „Vorwärts“ verbreiten läßt, vermeiden sorgfältig, die wirkliche Höhe der Honorare anzugeben, die Herr Rechtsanwalt Grimm erhalten hat. Mit gutem Grund. Wir haben nicht behauptet, daß die Honorare des Herrn Grimm eine sechsstelligen Zahl ausmachen, sondern daß sie zusammen mit den Kosten der Drucksachen, die schon eine ganze Spezialbibliothek bilden, eine sechsstelligen Ziffer erreichen. Herrn Grimms „Bruchteil“ hieron ergibt immerhin eine hohe fünfstelligen Ziffer, und wir fordern Herrn Rechtsanwalt Grimm hiermit öffentlich auf, sein in Sachen der Fememörder erhaltenes Gesamthonorar zu nennen. Dann wird sich eine Summe ergeben, gegen die sich die 650 M. für Edermann geradezu als lächerliches Trinkgeld ausnehmen.

Was die Drucksachen anbetrifft, so stellen wir fest, daß nicht nur das Rechtsgutachten des Herrn Grimm, sondern auch sein Antrag auf Begnadigung des Schulz an den Rechtsausschuß des preussischen Landtags in luxuriösester Ausstattung als Drucksachen neben andern der Herren Rütgebrunn usw. erschienen sind. Derartige Anträge an den Rechtsausschuß werden sonst mit Schreibmaschine hergestellt.

Herrn Grimms Antrag ist in Quartformat 36 Seiten stark, auf hohem Papier gedruckt, außerdem gebunden und enthält in einer besonderen Losche noch circa 20 gedruckte Anlagen.

Das Rechtsgutachten, aus dem wir eine Seite mit wenig Druck faksimiliert wiedergeben, hat wegen seiner luxuriösen Ausstat-

Durch Urteil des außerordentlichen Schwurgerichts Berlin III vom 26. 2. 1927 sind der Oberleutnant a. D. Fritz Fuhrmann aus Potsdam und die ehemaligen Feldwebel Peter Umhofer und Erich Klapproth wegen Ermordung des Feldwebels Wilms und der Oberleutnant Paul Schulz aus Berlin wegen Anstiftung zu diesem Mord zum Tode verurteilt worden.

Dieser Fall ist mit anderen ähnlichen Fällen unter dem Stichwort „Fememorde“ Gegenstand zahlreicher politischer Erörterungen in der Presse geworden, besonders auch parteipolitischer Erörterungen.

Ich bin beauftragt worden, zu dem vorerwähnten Urteil ein Rechtsgutachten abzugeben, und betrachte meine Aufgabe lediglich als darin bestehend, unter Ausschaltung aller politischen Erwägungen den Fall rein rechtlich zu betrachten.

Dabei sind es hauptsächlich zwei Rechtsfragen, die mir gestellt sind:

I. Welchen die tatsächlichen Feststellungen des Urteils aus, um eine Schuld des Oberleutnants a. D. Schulz im Sinne des Urteils zu begründen? (Tatsächliche Schlußfolgerung des Urteils.)

II. Würde, wenn die tatsächlichen Unterlagen für eine Verurteilung ausreichend wären, eine Verurteilung des Schulz wegen Anstiftung zum Mord rechtlich begründet sein? (Rechtliche Schlußfolgerung des Urteils.)

lung seinerzeit im Rechtsausschuß allgemeines Erstaunen hervorgerufen. Es ist gleichfalls in großem Quartformat auf circa 90 Druckseiten gedruckt, wobei aber trotz bester Papierqualität nur etwa ein Drittel der Seite für den Druck benutzt, der größte Teil in verschwendendster Weise freigelassen ist. Man glaube aber nicht, daß das Gutachten des Herrn Grimm diese 90 (in Wirklichkeit etwa 30) Druckseiten füllt. Der größte Teil ist ausgefüllt mit dem Abdruck des Schwurgerichtsurteils, und nur ganze 36 (in Wirklichkeit also 12) Druckseiten bilden das sogenannte „Rechtsgutachten“.



Egon Wertheimer.

der Korrespondent des „Vorwärts“ in London, wurde in die Informationsabteilung des Bölkerbundsekretariats nach Genf berufen.

Alles ist Marxismus!

Sogar die Deutsche Fraktion und das Zentrum!

Unter der Balkenüberschrift „Marxismus gegen Reichsbekämpfung“ — Das rote Preußen lehnt Ausdehnung der Rheinlandamnestie trotz Antrage der Reichsregierung ab“ veröffentlichte der Hugenbergsche „Tag“ einen Bericht, der sich mit Beratungen des preussischen Rechtsausschusses beschäftigt. Neben anderen Vorlagen hatte der Rechtsausschuß am Dienstag einen Antrag der Wirtschaftspartei zu beraten, der aus Anlaß der Rheinlandräumung eine Ausdehnung der bisherigen Amnestien auch auf Tötungsverbrechen verlangt. Praktisch bezweckt dieser Antrag die Begnadigung der Fememörder.

Für den Antrag traten außer den Antragstellern nur die Deutschnationalen und die Volkspartei ein. Er wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Außer den Parteien der Weimarer Koalition stimmten gegen den Antrag auch die Vertreter der Deutschen Fraktion, einer Sammelgruppe für Splitterparteien der Rechten. Die Vertreter dieser Rechtsparteien werden sich sicherlich sehr wundern, wenn sie aus der Hugenbergsche erfahren, daß sie zu Marxisten geworden sind.

Aus der Beratung des Antrags ist noch folgendes hervorzuheben: Der Vertreter des preussischen Justizministeriums, Ministerialrat Wichmann, führte aus, daß nach Ansicht der preussischen Regierung ein Bedürfnis nach einer Amnestie nicht bestehe. In diesem Sinne habe die preussische Regierung auch an die Reichsregierung berichtet. Die unsinnige Behauptung des Prof. Grimm, daß bei einer Ablehnung der Amnestie mit Tausenden von Anklagen zu rechnen sei, habe die preussische Regierung gegenüber der Reichsregierung selbstverständlich dementiert. Ebenso unsinnig sei die Behauptung Grimms, daß in diesen angeblichen Fällen nur infolge einer falschen Auslegung des Amnestiegesetzes oder aus Zweckmäßigkeitsgründen die Erhebung der Anklage unterblieben sei.

Hg. Ruttner (Soz.) zitierte den Artikel des Major Buchrucker aus dem nationalsozialistischen Blatt Straßers. Aus diesem Artikel gehen die hochverräterischen Ziele der Schwarzen Reichswehr mit größter Deutlichkeit hervor.

Buchrucker bestätigt hier, was er vor dem Untersuchungsausschuß noch unter Eid zu bestreiten bereit war, nämlich, daß er

den Sturz und die Gefangennahme der Reichsregierung bezweckt und sorgfältig vorbereitet hatte. Ebenso bestätigt er, daß er seinen hochverräterischen Plan mit Vertretern der deutschnationalen Parlamentsfraktionen gemeinschaftlich vorbereitet habe. Der Artikel Buchruckers zeigt ganz klar, daß die Geheimhaltung der Schwarzen Reichswehr nicht sowohl patriotischen als hochverräterischen Zwecken diene. Dies ist auch das Motiv für die Fememorde. Nicht vor dem Landesfeind, sondern vor Seevering, vor der preussischen Polizei und vor den republikanischen Parteien sollte die Existenz der Schwarzen Reichswehr verheimlicht werden. Das war das Ziel der Fememörder, die heute größtenteils Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei sind. Diese Leute zu amnestieren, lehnt die Sozialdemokratie ab.

Kindereien der SPD.

Aufforderung zum „Schulstreik“ am 1. Mai.

Der „Jung-Spartakusbund“ verbreitet unter der Verantwortung des vierundwanzigjährigen kommunistischen Landtagsabgeordneten Gohlke vor den Schulen ein Flugblatt, in dem er zum Streik am 1. Mai aufruft und die „Roten Falken“ auffordert, sich an den kommunistischen Streikdemonstrationen zu beteiligen.

Nachdem es dem Einfluß der Sozialdemokratie gelungen ist, durchzusetzen, daß alle Eltern ihre Kinder am 1. Mai von der Schule beurlauben lassen können, ist eine solche Aufforderung zum Schulstreik nur eine gewissenlose Hez. Es ist selbstverständlich, daß niemand von den sozialdemokratischen Eltern oder den Kinderfreunden daran denkt, einer solchen Streikparole Folge zu leisten.

Auch die „Roten Falken“ wissen durch die Verteilungen des Jung-Spartakusbundes, daß sie mit dieser kommunistischen Quertreiberei nichts zu tun haben. Sollten sich in den Reihen der Jung-Spartakus-Uniforme auch Jungen und Mädchen mit blauen Kitteln und Roten-Falken-Abzeichen befinden, so sind es sicher Jung-Spartakusmitglieder, die zu Zwecken der Täuschung in dieses Kleid gesteckt worden sind. Die Roten Falken werden sich durch derartige Betrugsmanöver nicht täuschen lassen, sondern sich geschlossen mit ihren Eltern und Gruppen an ihren Märschen beteiligen.

Orkan in Frankreich.

Paris, 30. April.

In verschiedenen Gegenden Frankreichs richteten orkanartige Regenfälle schwere Sachschäden an und forderten leider auch mehrere Menschenopfer.

Die Touraine wurde von heftigen Gewittern heimgesucht. Bei Tours entstand eine Wasserhose, begleitet von Hagelschlag; zahlreiche Keller wurden überschwemmt, so daß die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch genommen werden mußte. Auf einem benachbarten Flugplatz wurde durch das Unwetter eine Flugzeughalle vollkommen zerstört, zwei andere wurden ihrer Dächer beraubt. Im Departement Saône-et-Loire haben die Regen schwer gelitten. In dem Dorfe Chagny wurden zwei Einwohner durch Blitzschlag getötet. In Remans ist ein ganzer Stadtteil überschwemmt und mehrere Stunden von der übrigen Stadt abgeschnitten worden.

Gasanstalt im Transparent.

Sie ist verschwunden, aber demonstriert mit der SPD.

Aus sehr verständlichen finanziellen Gründen müssen die deutschen Kommunisten ihren russischen Auftrag- und Geldgebern gegenüber so tun, als stünde die ganze Arbeiterschaft Deutschlands hinter ihnen und Deutschland selbst unmittelbar vor der Revolution. Wenn z. B. bei Schultheiß-Bahnhof, Werk Nordost, von einer Belegschaft von 620 Mann ganze 6 Mann in der kommunistischen Versammlung erschienen, dann wird nach Moskau gefunkt: „Belegschaft von Schultheiß-Bahnhof beschließt revolutionären Massenstreik am 1. Mai.“

Aber man weiß längst, daß bei den Kommunisten nicht nur an der Spitze Kuller stehen, die von Moskau der sogenannten kommunistischen Partei Deutschlands aufgehängt werden, sondern daß diese sich dafür revanchiert und den Zahlen ihrer Nachläufer, die nach Moskau gefunkt werden, gleichfalls einige Kuller anhängt. Somit ist alles in Ordnung. Die Nachhaber im Bande Potemkins werden Bescheid wissen.

Daß aber von einem Betrieb, der gar nicht existiert, in großer Zustimmung berichtet wird, dürfte selbst den Nachfolgern Potemkins nicht ohne weiteres geäußert sein. Das von diesen bezahlte Berliner Organ veröffentlichte gestern in Fettdruck und großer Zustimmung u. a. folgende Notiz:

„Die Arbeiter der Gasanstalt Schmargendorf beschließen, am 1. Mai die Arbeiterruhe durchzuführen und mit Automobilen zum Lustgarten zu demonstrieren. Die Belegschaft von 350 Mann wähle ein Komitee aus 8 Mitgliedern und bestimme 22 Kollegen als Ordner.“

Die „Gasanstalt Schmargendorf“, die da mit 350 Mann, 22 Ordnern, Automobilen und einem Komitee bei der kommunistischen Demonstration aufmarschieren wird, wurde vor sieben Jahren stillgelegt, die Gebäude sind inzwischen abgerissen worden, das Gelände wird planiert, auf dem Sportplätze und ein städtisches Krankenhaus errichtet werden sollen.

Es ist aber durchaus möglich, daß bei der kommunistischen Demonstration im Lustgarten Transparente und Autos auffahren werden, versehen mit der Aufschrift „Gasanstalt Schmargendorf“. Wie es im Theater vorkommt, daß man mit alten Kulissen ein Stück neu inszeniert, so inszeniert auch die kommunistische Regie aus alten Beständen ihre allerdings nicht mehr neuen Theateraufführungen. Der Geigensturz der „Gasanstalt Schmargendorf“ wird da keine Ausnahme sein. Sicher ist, daß der „Belegschaft der Gasanstalt Schmargendorf“ die Arbeiterruhe am 1. Mai nicht schwer fallen wird.

5. Kreis Friedrichshain, Bildungsausschuß. Zur Raiffeisner begeben sich die Fahnenkommissionen unmittelbar nach der Demonstration nach dem Saalbau Friedrichshain zur Ausschmückung des Saales. Die Bildungsobleute der Abteilungen müssen pünktlich 6 Uhr im Schmeizergarten sein.

Das Büro der Volksfürsorge, Ritterstr. 126, bleibt am 1. Mai geschlossen.

Kinderfreunde Tiergarten. Gruppe August Bebel: Wir treffen uns zu unserer Raiffeisner am Donnerstag, 1. Mai, 8 1/2 Uhr im Ottopark. Falkenlieder anziehen. — Restfakten 1: Heute, Mittwoch, im Heim Waldenstraße von 17 1/2 bis 19 1/2 Uhr wichtige Falkenversammlung.



Mittwoch, 30. April.

Berlin.

- 18.05 Erich Klitzner: „Emil und die Detektive.“
- 17.06 I. Händel: Sonate D-Dur. — 2. Beethoven: Romanze F-Dur (Eva Hansmann, Violine. Am Flügel: Julius Bürger.)
- 17.25 Gertrud Harrison: Besetzungen mit Peter Altberg.
- 17.45 Prof. Joh. Biele, Dautan: Der Klangwert der Glocke.
- 18.10 Wronsky: Sommer-Luftverkehr 1890.
- 18.30 Lehrer.
- 20.00 Hans Fleisch: Rückblick auf Platten.
- 20.30 Unterhaltungsmusik.
- 21.00 Darius Milhaud, Dirigent: Der Komponist, I. II. Suite symphonique. — 2. Sautades do Brazil, Suite de danses. — 3. Chants populaires Braziliens (Prof. Drissan, Bariton; Berliner Funk-Orchester).
- 22.30-1.00 Von Hamburg: Vom Hexentanzplatz und der Rosttrappe im Harz: „Die Walpurgisnacht“.

Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Direktor Hans Warte: Krüppelpädagogik.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Dr. Ludwig Landhoff: Partitur und Klavierauszug.
- 17.55 Helmut Zimmermann: Vom privaten Versicherungswesen.
- 18.20 Architekt Franz Hoffmann: Was muß jedermann wissen, wenn er ein Haus bauen will?
- 18.40 Spanisch für Anfänger.
- 19.05 Dipl.-Ing. Dr. Trautvetter: Verkehrsbewältigung in den Großstädten.
- 19.30 Dr. Alfred Schmitz: Die Beamtenräte bei der Reichsbahn.
- 20.30 Robert Schumann: Trio D-Moll, op. 63 für Pianoforte, Violine und Violoncell. (Prof. Moritz Mayer-Mahr am Flügel; Alfred Wittenberg, Violine; Joseph Schuster, Cello.)
- 21.00 Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 1. Mai.

Berlin.

- 6.30 Funkgymnastik (Artur Holz).
- Anschließend Frühlingskonzert.
- 9.00 Schulfunk. Richard Kiewitz: Lieder der Arbeit.
- 12.00 Konzert.
- 14.00 Exotischer Gesangsstil — Europäischer Gesangsstil (exotische und europäische Schallplatten).
- 15.20 Gen.-Sekretär Paul Levi, Otto Dobbermann und Carol Wede: Hygiene im Haushalt.
- 15.40 H. Krommer: Maschinengiganten und ihre Bezwingen.
- 16.05 Aktuelle Abteilung.
- 16.30 Kammermusik. I. Marx: Quartett G-Moll, op. 7. — 2. Alexander Jemnitz: Serenade für Violine, Viola und Violoncell, op. 24. — 3. Janacek: Quartett (Lambison-Quartett).
- 17.30 Interview der Woche.
- 17.55 Prof. H. Reichenbach: Naturwissenschaften.
- 18.20 Technisch.
- 18.55 John Förste: Kleine Geschichten.
- 19.10 Chorgesänge.
- 19.30 Peter Graßmann, Vorsitzender des ADGB: 40 Jahre 1. Mai.
- 19.50 Vom Arbeitsmarkt.
- 20.55 Kroll-Oper, „Fidelio“, Oper von Beethoven. Dirig.: Otto Klemperer.
- Anschließend: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport.
- Anschließend bis 6.30: Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen.

- 9.00 Rektor Walter Bauer: Kind und Feuerwehr.
- 9.30 Friedrich Hebbel: Gyges und sein Ring. IV. Akt.
- 10.35 Mitteilungen des Verbandes der Preussischen Landgemeinden.
- 14.30 Joachim Beck: Mit dem Kanu ins Schwarze Meer.
- 15.00 Von München: Deutsch als Ausländer.
- 15.40 Dr. M. Erla: Die Frau als Rechtsanwalt.
- 16.05 Stud.-Rat Dr. Will Ziegelmeier: Naturwissenschaften.
- 17.30 Hans von Hansen: Eigene Dichtungen.
- 17.55 Dr. Dr. Langs: Das Auslandsdeutsch als internationaler Vermittler in Osteuropa.
- 18.20 Artur Heyer: Im Inneldelta des Amazonas.
- 18.40 Spanisch für Fortgeschrittene.
- 19.05 Landrat Egidi: Feuerschutz in der Landwirtschaft.
- 20.00 Orchesterkonzert.

Tagung der Röntgengesellschaft.

Röntgenologische Darstellung der Harnwege / Krebsbestrahlung / Erbschädigung

Unter der Leitung des Hamburger Röntgenologen Holtz wurde auf der 21. Tagung der Deutschen Röntgengesellschaft ein ungemein reiches Programm — 70 Vorträge ohne die Diskussion! — erledigt, aus dem sich nur die wichtigsten Punkte wiedergeben lassen. Der erste Tag, der Diagnostik gewidmet, brachte eine Aussprache über das erst in diesem Jahre entwickelte Verfahren, die Harnwege röntgenologisch darzustellen durch Einführung eines jodhaltigen Mittels, des Uroselectan, in die Blase. Der Erfinder der Pyelographie, der Photographie des Nierenbeckens nach Füllung von der Blase aus, Prof. Richterberg (Berlin), bezeichnete selbst das neue Verfahren als einen wichtigen Schritt über die Pyelographie hinaus. Da die Nieren den ins Blut eingespritzten Farbstoff erst ausscheiden müssen, damit die ableitenden Harnwege im Röntgenlicht einen Schatten geben können, ist die Methode zugleich eine Prüfung der Leistungsfähigkeit der Nieren, während man früher Arbeitsleistung und anatomisches Verhalten der Nieren getrennt prüfen mußte.

Zwei Schweizer standen neben einem Deutschen als Hauptreferenten des zweiten Tages. Wiescher (Zürich), Schinz (Zürich) und Hoffelder (Frankfurt a. M.) berichteten über die gegenwärtigen Methoden der Krebsbestrahlung und ihre Erfolge. Sie erfüllten ihre Aufgabe, wie sie ausdrücklich betonten, als Mitarbeiter: die neueren Verfahren sind im wesentlichen in Frankreich und Amerika ausgebaut und werden in Deutschland noch verhältnismäßig wenig angewandt. Man ist davon abgetommen, allein die verabreichte Strahlendosis als Gradmesser der Wirkung zu berücksichtigen, und hat die Bedeutung der Qualität der Strahlen sowie der örtlichen und zeitlichen Verteilung beachten gelernt. Es ist durchaus nicht gleich, ob eine bestimmte Strahlendosis in einer Sitzung auf eine Stelle verabreicht wird, oder in verteilten Dosen von verschiedenen Feldern aus in den Körper eindringt. Die Methode der Dauerbestrahlung, sehr geringe Dosen über Stunden verteilt und tagelang hintereinander fortgesetzt, brachte therapeutische Erfolge bei bestimmten Formen von Krebs, der ja bekanntlich je nach Art und Sitz ganz verschieden auf Röntgen- und Radiumstrahlen reagiert. Erstreckt war die Mitteilung, daß es mit fast hundertprozentiger Sicherheit gelingt, die hohen Hautkrebs-

des Gesichtes, eine Erkrankung des hohen Alters, zu beseitigen, den Krebs der Zunge, der Wange und der Mandeln, der durch seinen Sitz zu einem schrecklichen Leiden für den Befallenen wird, soweit zur Schrumpfung zu bringen, daß eine anschließende Operation ihn völlig beseitigen kann, daß leider sogar mancher Kranke in diesem Stadium die Operation verweigert, weil er sich gesund fühlt!

Mit den Erbschädigungen hatte sich der Kongress auseinanderzusetzen über die Frage, ob und wie weit Röntgen- und Radiumstrahlen zu Erbschädigungen führen können. Stubbe vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Mündenberg (Marl) und Stein (Dahlem) führten im Bild die Ergebnisse der Bestrahlung von Pflanzen samen und -keimen vor. Ihre Versuche lassen keinen Zweifel an der Tatsache, daß Schädigungen der Erbmasse in hohem Prozentsatz vorkommen. Bestrahlung der Pflanzenembryonen, der Samen, hat schon in der aus diesem Samen entstehenden Generation Krüppel-, Zwerg- und Hochwuchsformen zur Folge, die dann gehäuft in der nächsten Generation auftreten. Die Fruchtbarkeit sowie die Lebensfähigkeit der Nachkommen ist verringert. Mikroskopisch erkennt man Wachstumsvorgänge krebsartiger Natur, die alle Gewebe von der Wurzel bis zur Blüte durchsetzen und gerade die Fortpflanzungsorgane am schwersten schädigen. Natürlich lassen sich diese Erscheinungen von den Pflanzen nicht ohne weiteres auf Menschen übertragen, obwohl die beiden bekannten Erbschädiger Eugen Fischer (Dahlem) und Baur (Mündenberg) übereinstimmend betonten, daß noch nicht ein Phänomen der Vererbung beim Menschen bekannt sei, das grundsätzlich von dem Verhalten der übrigen Lebewesen abweicht. Besonders gewarnt wurde deswegen, weil sich Schädigungen beim Menschen erst in der zweiten und dritten Generation, d. h. vielleicht erst in hundert Jahren, zeigen werden. Die Kerze, besonders Holznecht (Wien), wies freilich mit Recht darauf hin, daß bereits eine große Zahl normaler Nachkommen auch nach der durch Röntgenbestrahlung der Eierstöcke vorgenommenen zeitweiligen Sterilisation der Frau bekannt seien, die keinerlei Defekte aufwiesen. Energisch zurückgewiesen wurde die Meinung, daß gar schon die bei diagnostischen Mitteln verabreichten Strahlendosen irgendeine Schädigung der Erbmasse hervorrufen könnten. Dr. G. W.

Kleine Leute mit großem Mund.

Auspracheabend der sogenannten Volksbühnenopposition.

Für gestern abend hatte der radikale Arbeitsausschuß der Sonderabteilungen der Volksbühne keine Götter zu einer „außerordentlichen Mitgliederversammlung“ aufgerufen. Die Bezeichnung „außerordentliche Mitgliederversammlung“ hatte er aus eigener Machtvollkommenheit gewählt. Sitzungsgemäß kann lediglich der Vorstand der Volksbühne Mitgliederversammlungen einberufen. Aber man wollte wohl durch die kühne Ankündigung des Auspracheabends in höherem Maße die „Massen“ mobilisieren. Und erlebte einen kläglichen Reinfall. Ganze 250 Teilnehmer hatten sich versammelt und von diesen 250 standen nicht einmal alle auf Seiten der „Opposition“.

Auch vom Vorstand der Volksbühne waren mehrere Mitglieder anwesend. Die Herren von der Opposition hätten es nun gar zu gern gesehen, wenn einer von diesen das Wort genommen und ihre Versammlung interessant gemacht hätte. Aber penunziärerweise beschränkten sich die Vorstandsmitglieder auf das Zuhören. Das Schweigen des Vorstandes zu den unangesehnen Propagationen und Angriffen war die beste Antwort, die diesem Grüppchen radikaler Schreihäse zuteil werden konnte.

Im übrigen verlief die Versammlung, wie vorauszusehen gewesen war. Gelehr der vom Karl-Liebknecht-Haus ausgehenden Partei, um Gotteswillen nicht die Volksbühne zu verlassen und damit den absoluten Mangel an Anhang und Fähigkeit zum Aufbau einer neuen Organisation der Öffentlichkeit kundzutun, erklärte man immer wieder, daß man nicht an eine „Spaltung“ der Volksbühne denke. Zugleich aber proklamierte man in Reden und in einer Resolution einen noch verschärften Kampf gegen die Leitung der Volksbühne und die hinter ihr stehende Kern-Feindes-Mehrheit der Mitglieder. Wir erfahren auch von den „verschiedensten“ Kampfmethoden, die nunmehr angewandt werden sollen. Man werde jetzt den Kampf aus den Versammlungen in die Vorstellungen tragen. Man werde dort „aktiv“ werden, man werde „Diskussionen entfesseln“, also mit einem Wort: in den Vorstellungen Klamauf machen. Die Frage ist freilich, ob das Gros der Mitglieder sich derartige Methoden gefallen lassen wird. Schließlich gibt es noch Mittel und Möglichkeiten, Störenfriede aus dem Theater und darüber hinaus überhaupt aus einer Organisation zu entfernen, in die sie nicht hineingehören!

Bemerkenswerterweise zog man übrigens nicht nur gegen den Vorstand los. Die allerhöchsten Liebes richtete man gegen den künstlerischen Leiter der Volksbühne, K. H. Martin. Dieser hat sich den Haß der Herren zugezogen, indem er seine Ingenieursarbeit nicht ihrem Diktat unterwerfen wollte. Er ist jetzt ein „Verräter“, mit dem man „abrechnen“ muß. Natürlich betam auch wieder die Sozialdemokratie ihr Teil. Die Gesellschaft, die sich offiziell durch die Begleitleitung der kommunistischen Partei für Berlin-Brandenburg zu „Fraktionsführungen“ zusammenberufen läßt, übertrug durch die Erklärung, daß sie ihrerseits völlig unabhängig für eine proletarisch-revolutionäre Kunst kämpfe, während der Vorstand der Volksbühne ein Sklave der SPD sei.

In der langen Diskussion suchten auch zwei, drei Besucher des Abends das Wort zu nehmen, die nicht in allen den Standpunkt der Mehrheit teilten. Natürlich wurden sie, sobald sie etwas Unersüßliches sagten, niedergebrellt. Gewiß, bei diesem oder jenem Diskussionsredner konnte man, auch wenn er an der Volksbühne Kritik übte, spüren, daß er nicht bloß als Wolf mit den Wölfen heulte. Aber bei den meisten hatte man den Eindruck, daß es sich nicht um den Wunsch einer Klärung einer sachlichen Auseinandersetzung, einer Fortbildung des Bestehenden handelte, sondern um eine reine Störerei mit dem Ziel, politische Zerlegungsbearbeitung in der Volksbühne zu treiben. Deutlich spürte man dieselben Methoden, die von den Kommunisten seit langer Zeit in den Gewerkschaften, in den Konsumgenossenschaften, bei den Frei Denkern und Arbeiterführern angewandt werden. Wehe, wenn das die frische Jugend sein soll, die für die Sache des Proletariats kämpft! Wehe, wenn diese Gesellschaft auch nur in der Volksbühne das Szepter in die Hand nehmen!

Aber das ist ja erfreulicherweise nicht zu fürchten. Und der gestrige Auspracheabend wird noch das seinige dazu beigetragen haben, um dieser „Opposition“ den Boden unter den Füßen fortzuziehen.

Eine Ausstellung von Aufnahmen afrikanischer Eisbilder — das Ergebnis der Forschungsreise von Leo Frobenius in Südafrika — wird am 4. Mai, mittags 12 Uhr, im Lichthof des ehemaligen Kunstgewerbemuseums, Pring-Albrecht-Str. 7, eröffnet.

„Die Somme.“

Ufa-Palast am Zoo.

Man bemüht sich neuerdings in Deutschland, Kriegssünder ohne jede Tendenz herzustellen. Wir hatten den „Weltkrieg“ der „Ufa“, ersten und zweiten Teil — der dritte steht immer (man kann wohl sagen: „glücklicherweise“) noch aus — wir hatten ferner die englische „Seeblut“ bei Coronel und den „Falklandinseln“, und wir hatten einen französischen, „Verdun“. Es trat dabei das Bestreben hervor, auch dem Gegner gerecht zu werden, aber daß jede Tendenz gefehlt hätte, läßt sich beim besten Willen nicht behaupten.

In dem neuesten Kriegsfilm, „Die Somme“, macht sich die Epikede weniger breit als in den früheren. Immerhin müssen wir das Wiedersehen von drei Brüdern an der Front über uns ergehen lassen, die briefliche Anfrage des Ältesten bei der Mutter: „Hat sich Hans schon freiwillig gemeldet?“ Zu ergänzen: „Wenn nicht, dann aber bald!“ Ueberhaupt diese Tergel! Noch immer „Wacht der feindliche Angriff zusammen“, muß „ein kleiner Frontabschnitt zurückgenommen werden“ — genau wie in den leitetretischen Heeresberichten der „großen Zeit“. Die Heldenmutter, die ihre Söhne verliert, schickt den letzten, ein halbes Kind noch, weg mit den Worten: „Es muß sein!“ Das ist ein Jermum: Hunderttausende sind als „unabkömmlich“ zu Hause geblieben und haben gute Geschäfte gemacht. Ein unbedeutende Aenderung hätte die wahre Stimmung der Mutter von 1916 verraten, die Frageform: „Muß es sein?“ Und wenn dann zum Schluß der Düngele, der mit halbem Bedauern seine Abkommandierung in die Heimat erfährt, in der letzten Nacht im Schützengraben fällt, tröstet sich die Mutter mit dem Bild auf das Kreuzifix. Ist das vielleicht eine geringere Blasphemie, als wenn George Groß den Getroffenen mit Gasmaske und Kommissarsstiefeln darstellt?

Im übrigen ist dieser Film technisch bedeutend besser, vor allem einheitlicher, als der „Weltkrieg“. Vermutlich stand dem Regisseur, Heinz Paul, das amtliche Material reichlich zur Verfügung: nur ganz selten hat man den Eindruck gefellter Bilder. Die nächsten Angriffe der Engländer in „Nemonds Land“ vor dem vom Geschützfeuer weiterleuchtenden schwarzen Himmel, ihre aufschreiende Feldartillerie, und dann der erste Tank: all das ist in ungeheurer einprägsamer Bildern festgehalten. Die Sprechende eine ganze andere Sprache als die schwächlichen Texte. Es bedürfte nur weniger Schritte und man hätte das Material für einen Kriegsfilm, der zugleich ein Antikriegsfilm wäre. Dann noch etwa ein paar Kulturrisiken aus der Gruppe, in der die Herren Offiziere schlammten, und aus dem Vaterland, in dem derweil die Industriekräfte hochschnellen — und der wahre Kriegsfilm wäre fertig.

Hermann Hieber.

„Magdalena.“

Theater in der Klosterstraße.

Ludwig Thomas bayerisches Volkstüch „Magdalena“ ist aus derbem Holz geschnitten. Und bei der Aufführung im Theater in der Klosterstraße bemühte sich glücklicherweise niemand, psychologische Haarspaltereien hineinzugeheimnissen, obgleich die Verleugung dazu mindestens für die Darsteller des Waters und des Knechtes groß genug ist. Schauer und eckig, in der Körperlichkeit wie im Seelischen, standen die Menschen auf der Bühne. Die einzig differenzierte Gestalt, die gefallene Tochter, die aus dem Dorf herausgeholt werden soll, wurden von Eibel Morel mit schwankender Darstellungskraft verkörpert, am lebensschlesten in dem tragischen Sakschaft. Den tiefsten Eindruck des Abends vermittelt Franz Sondinger in der Rolle des Knechtes, der hier sehr fein die gesunde Richtung von Mitleid und eigenem starkem Lebenswillen fand. Doch auch die übrigen Darsteller gaben sauber gerundete Leistungen. Das Publikum zeigte sich recht befriedigt. Trotzdem sei dem Regisseur Franz Sondinger geraten, den Schluß der Tragödie etwas weniger kinoplastisch zu gestalten. Dekorativ vor der Rampe, genau im Mittelpunkt der Bühne, mußte der Vater die Tochter erstehen. Dazu ist Ludwig Thomas Menschengestaltung zu echt, und dazu war die Aufführung zu anständig, um in solchem Bild unterzugehen. — 12.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Samers, Berlin; Verleger: Ed. Gleditsch, Berlin. Berlin: Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 7. Stern 1. Seite.

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5201
8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele
D 2 Weidendamm 5201
8 1/2 Uhr
Die liebe Feindin
Verfilmung von L. P. Arbus
Regie: Senta Gröndgens

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Bettelstudent
Alpar, Schützendorf,
Jokes, Patters

Die Komödie
11 Bismck 2414/7514
8 1/2 Uhr
Die Kreatur
Schauspiel von Ferd. Brückner
Regie: Max Reinhardt
Freitag, den 2. Mai
7 1/2 Uhr
Zum 1. Male:
Soll man heiraten?
Komödie von Bernard Shaw

Theater am Schiffbauerdamm
Gastspiel d. kleinen Theaters
8 1/2 Uhr
Madame hat Ausgung
Komödie in 6 Bild.
Vorverk. ununterbr.
Norden 251 u. 1141

Lessing-Theater
Weidendamm 3787 u. 9841
Täglich
8 1/2 Uhr
Letzte Vorstellungen
Flamme
Freitag, 2. Mai, 7 1/2
Premiere
Frau Peters hat einen Geliebten

Residenz-Theater
Künstl. Leitung
Gaston Brice
8 1/2 Uhr
Heute zum letzt. Male
Fraülein pardon
Ab morgen tägl. 8 1/2
Das Land des Lächeins

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Dönh. 2047
Täglich 8 1/2 Uhr
Das Land des Lächeins
von Lehar

REVUE SERVUS 1930
KURFÜRSTENPLATZ
D. KEMPINSKI

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 Uhr A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 Uhr
Direktion Ralph Arthur Roberts
Zum letzten Male:
Vater sein, dagegen sehr
Freitag zum 1. Male:
Vögel, die am Morgen singen!
Lustspiel in 3 Akten von Lonsdale.
Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Mark 1401, 4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
Heute zum 25. Male
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.
Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8 1/2 Uhr:
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

Ernst Philippbaar
Gegründet 1885
Gardinen Dekorationen Polstermöbel
Gediegen, doch preiswert
Rosenthaler Straße 40-41 2. Hof, 1 Tr. (Fabrikgebäude)
Tel.: D 2, Weidendamm 9749

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Paganini
V. Schwarz, Reichard.

Trianon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Ein galantes Abenteuer!

Betten-Fürst
Gegründet 1908
Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, Inleth
Fabrik für sämtliche Polstermöbel. Bettreinigung
erfolgt auf modernster elektrischer Maschine
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31-33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filialen: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 132
Britz, Chausseestr. 56 a.

Metal-Bettstellen
auch bis 12 MONATS-RATEN
Raddatz
Berlin, Lützowstr. 123-125

3 Musketeere
verabschieden sich heute abend
8 Uhr im Großen Schauspielhaus!

GESCHÄFTS-ANZEIGER

DREIFUSS & Co.
AM DÖNHOFPLATZ
Bürobedarf jeder Art - Packmaterialien
Kartothek- und Registraturbedarf
Kommandantenstr. 1-2 • Tel.: A 4 Zentr. 7520

Großdampfwäscherei
Alexander Michel
Heu- und Leibwäsche
Spezialität: Berufskleidung
von der einfachsten bis zur besten Stoffart
Bei soliden Preisen sorgfältigste Behandlung
50, Mariannenstr. 31, Tel.: Moritzpl. 551

Franz Mitzut
konz. Buchmacher
Centrale C 25, Alexandersstr. 51/52
Telephon E 2, Kupfergraben 0802/03
Nebenstellen:
Charlottenburg, Berliner Straße 74
Berlin, Koppenstraße 1
Greifswalder Straße 209
Dorotheensstraße 58
Oberschönweide, Wilhelminenhofstr. 22

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstraße 142 - Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autorubehör [132]
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

H. Winter & Co. E. n. b. l.
Berlin O, 31, Königsberger Straße 7, Teleph. Königstadt 536
**Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-
arbeiten / Eisenkonstruktionen /
Scherengitter-Treppen.**

Inhaber:
Carl Piefsch Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 • Tel.: Dönhoff 3070

Elektrische Anlagen
erstklassiges Material • langjährige Garantie • auch
in 10 bis 12 Monatsraten ohne Anzahlung • 1 Zimmer
RM 55.- • 2 Zimmer RM 65.- • 3 Zimmer RM 85.-
4 Zimmer RM 105.- einschließlich Küche, Korridor,
Toilette oder Badezimmer, sowie kompl. Zähleranlage,
Für Steigeleitung bzw. Zuleitung billigste Berechnung.
Vertreterbesuch und Kostenanschläge unverbindlich.
• Konstruktionslose billige Beleuchtungskörper etc. •
• Gas • Wasser • Sanitäre Anlagen • Klempnerei
G. Johs. Reincke, konzessioniert bei sämtl. Werken
Bln.-Schöneberg, Maxstr. 6, Stephan 8270.

Gaststätte
normals. Zum Kuchenspecht
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87-89
Zenitum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschäkterei

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Clärchens Witwenball
Täglich außer Montag [168]

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
**Steinmetzhütte, G. m. b. H., Baum-
schulenweg, Kiehlholzstr., gegenüber d. Krematorium.**
Tel.: F 3, Oberspree 1688 • Lieferung nach allen Friedhöfen
in Groß-Berlin. Bitte um die Firma bitten. Sonntags geöffnet.

Krapkol - Bootsacke
sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
erhältlich bei
Berthold Krapke, Neukölln, Bürkerstr. 27
Telephon Neukölln F II 9505

Dampfwäscherei Urania
Carl Gottschalk
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11 550
Behrenstr. 6 - Waldemarstr. 27
wäscht billig und gut.

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [131]
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 153 82. - Nachtruf: G 3, Södring 333 und
F 2, Neukölln 46 39.

Klischees
Galvanoplastische Werkstatt
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Jahischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15
(1 Minute vom Nordbahnhof)
Garagen :: Tankstellen
Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet. - Tel.: D. 4, Humboldt 2887

Konzert-Café Herbst
Schönhauser Allee 9a
Frühstücksgedeck 1.- M.
Spez.: Kaffeegedeck bis 7 Uhr 0.50 M.

Butterhandlung
Zu den drei Sternen

Filialen in allen Stadtteilen

Fleisch **Wurst**
Willy Miething [119]
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber: Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 **KÖPENICK** am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Friedrich Hädicke
Bauklempnerei
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON
Dönhoff 9527

Julius Ehl [510]
Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

Josef Werner
Bauklempnerei
Berlin O 27, Krautstr. 14 [B. 65]
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluß: Alexand. 3807

Wäsche [178]
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Södring: 698 - 1058 - 2823

Friedrichshagener
E. G. M. S. H.
Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1158 [R. 101]
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN-KLUTSTR. 8

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka
Brunnenstraße 121-122
billig gut

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

Tapeten [R. 9]
Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30

Wilh. Schuch
Baugeschäft
auch Ladenausbauten
Neukölln, Okerstraße 3
Fernsprecher Neukölln 1255

Feinbäckerei - Konditorei
Rich. Noack
Seestraße 116
Friedrichshagen
Versandgeschäft [117]
jeder Art Torten usw.

STOLPER JUNGCHEN
VOLFFETTER CEMBERT
in allen Butter- und Käsegeschäften
zu haben.

Küchen-Meyer
Lindower Str. nur 18-19
(am Bahnhof Wedding)
Küchen v. RM. 90.- an
Zahlungserleichterung

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Butter A. Däweritz Butter
Oderberger Str. 53, Eckhaus der
Kastanienallee, Schivelbeiner
Straße 17, Ecke der Driesener
Straße, Bornholmer Str. 80,
319] an der Driesener Straße.

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener - Straße 135 [101]
Kottbuser Tor

Strümpfe
Wäsche
Gardinen
Kaufhaus Emil Moses
Birkenstr. 29 (Ecke Putzitzstr.)

August Wollschläger & Co. G. m. b. H.
Tempelhof, Ordensmeisterstraße 52 Fernruf: Södring 1955, 1956, 1957
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren,
Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6020
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 126]
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Die Geschichte des 1. Mai

Ein historischer Rückblick von Walter Auerbach

Am 14. Juli 1889, 100 Jahre nach Erstürmung der Bastille durch die französische Revolution, trat in Paris ein internationaler Kongress zusammen. Es war der erste bedeutende internationale Arbeiterkongress, der nach dem Zusammenbruch der von Karl Marx begründeten Ersten Internationale stattfand, und er nahm deren Forderung wieder auf: Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Zur Durchsetzung dieser Forderung rief der Kongress die Arbeiter aller Länder zu einer gemeinsamen Kundgebung auf: am gleichen Tage, zur gleichen Stunde, sollten in allen Ländern, in allen Städten die Arbeiter für die Herabsetzung der Arbeitszeit demonstrieren.

Anfänge

Die Tage, die die Arbeiterschaft in vergangenen Jahrzehnten festlich begangen hatte, waren Gedenktage gewesen. Zahlreiche Arbeitervereine hatten den 14. Juli gefeiert, den Siegstag der

Unabhängig vom dem Vorgehen der amerikanischen Arbeiter hatten die vereinigten Gewerkschaften Frankreichs (die „Fédération Nationale des Syndicats et Groups Corporatifs Ouvriers de France“) im gleichen Jahre 1888 auf ihrem Kongress zu Bordeaux beschlossen, am 10. Februar des kommenden Jahres Delegationen zu den Behörden zu senden mit der Forderung des Achtstundentages. Diese Maßnahme hatte in der Arbeiterschaft ganz Europas Beachtung gefunden und auf Antrag der Führer der französischen, deutschen und österreichischen Sozialdemokratie wurde auf dem Pariser internationalen Arbeiterkongress beschlossen:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.“

In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (American Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu Saint Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben sie in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.“

Dieser Beschluß hatte erheblich größere Wirkung als der Kongress erwartet hatte: der neue Tag, den die Internationale der Arbeiterschaft gefestigt hatte, wurde zum Kampftag.

Der 1. Mai 1890

Vor vierzig Jahren, am 1. Mai 1890, lag in den Hauptstädten der Welt das Militär in Alarmbereitschaft. In den Straßen von Paris, in den Alleen Wiens hielten Kanonen auf; in den Villenvierteln, in den Geschäftsstraßen ließen die reichen Bürger die Kolläden herab und auf den Straßen sah man nur Arbeiter, Soldaten und Polizei. In den Hauptstädten kam es zu kleineren Zusammenstößen, in der Provinz zu heftigen Kämpfen. Als die Arbeiter in ihrer Arbeitskluft durch die Straßen zogen, die Fahnen voran und die Mädchen mit Mälen in der Hand, schritt das Militär mit entschlossener Waffe neben ihnen. Aus geringfügigen Unfällen erwuchsen Straßenkämpfe.

Der Kampf in der kleinen nordfranzösischen Industriestadt Fourmiers (an der belgischen Grenze) ist von krieggsgeschichtlicher Bedeutung geworden. Zum ersten Male wurde dort das Lebel-Gewehr und das rauchlose Pulver verwandt. Reun Lotz blieben im Kampf; am 2. Mai ließ der Kommandeur noch einen Zehnten erschießen, einen Soldaten, der sich geweigert hatte, auf die Menge abzudrücken, in der er keine Mutter sah. Noch heute nennt der Volksmund den Marktplatz von Fourmiers des Lebel-Platz.

Die deutsche Arbeiterschaft stand noch unter dem Sozialistengesetz. Zwar hatte im Februar 1890 die unterdrückte Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen nahezu 1 1/2 Millionen Stimmen erhalten und war damit die stärkste Partei geworden, doch die Regierung rechnete mit Zusammenstößen am

1. Mai. Um die Märsche zu verhindern, schlossen sich die Unternehmer zu festen Organisationen zusammen. In den Jahren 1882 bis 1888 waren in Deutschland nur zwölf Unternehmerverbände gegründet worden. Aber als dann die Internationale den Maitag beschloß, entstanden mit einem Schlage im Reiche 43 neue Unternehmerverbände. Die erste Tat vieler der neugegründeten Verbände war die Aufforderung an die Industriellen, alle Arbeiter auszusperrn, die am Maitag nicht zur Arbeit erschienen. In Hamburg, in Berlin, in Leipzig kam es zu schweren Arbeitskämpfen. Die Unternehmer tauschten mit den staatlichen Verwaltungen schwarze Listen der Maitagehenden aus. Im Jahre 1905 drohten sie mit einer A.B.C.-Aussperrung, einer Aussperrung aller Arbeiter, deren Namen mit bestimmten Buchstaben begannen. Mit Arbeitslosigkeit wollten sie die Maitagehenden strafen. Auf beiden Seiten verschärften sich die Gegensätze. Im Jahre 1906 ließen die Unternehmer die ersten „gelben“



W. Bock* W. Werner Fr. Geyer

Französischen Revolution, andere den 18. März, den Tag der Barrikadenkämpfe in Paris, Berlin und Wien. Anfangs wurden diese Feiern gemeinsam mit dem Bürgertum veranstaltet, doch früh schon gedachten die Arbeiter in eigenen Kundgebungen der Kämpfer der Revolution. Das Gedächtnis vergangener Kämpfe wurde ihnen zum Streikruf kommender Zeiten. Später kamen in deutschen Arbeitervereinen am 31. August noch Vossale-Feiern hinzu, zum Gedächtnis des toten Führers. Und nach der Niederlage der Pariser Kommune von 1871 zogen die Pariser Arbeiter alljährlich am Sonntag jeder blutigen Maiwoche zur „Föderierten-Mauer“ des Père-Lachaise, an der die gefangenen Kämpfer von der siegreichen Reaktion standrechtlich erschossen worden waren. Diese Feiern fanden Sonntags statt oder abends, wenn die Arbeiter aus den Fabriken kamen und die Handwerker aus ihren Werkstätten, und sie wurden fast nur von einer Generation bewußt erlebt. Für die nachfolgenden Geschlechter wurden sie Tradition, die nur gelegentlich durch den Tagestampf neues Leben erhielt. Als die März-kämpfer gestorben waren, als nur wenige noch lebten, die Vossale persönlich gekannt hatten, verloren die Gedenkfeiern an Bedeutung.

Schon im Jahre 1856 hatten die Bauarbeiter in Australien, im Staate Victoria, sich den Achtstundentag erkämpft, und sie hatten alljährlich den Tag ihres Sieges, den 21. April, als Arbeitertag, als Fest des Achtstundentages, mit großen Demonstrationen in der Hauptstadt Melbourne und durch Arbeitsruhe gefeiert. An den Umzügen beteiligten sich alle Branchen, die den Achtstundentag bereits erkämpft hatten. Voran schritten die Bauarbeiter mit der kampferprobten Fahne von 1856, auf der in leuchtenden Buchstaben zu lesen war: „8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Ruhe!“ Die greisen Vorkämpfer der Bewegung beschloßen in Wagen den Zug. Es war ein Siegeszug, keine zum Kampf rufende Demonstration. Dem Generalgouverneur wurde eine Lokalitätsadresse unterbreitet, am Feiertag am Abend nahmen die Spitzen der Behörden und Vertreter der Unternehmer teil; Reden wurden gehalten, in denen Unternehmer, Politiker und Arbeiter ihrer Freude über das Gelingen des Experiments Ausdruck gaben, das einst so viel Besorgnis erregt habe. Die Regierung erkannte den 21. April offiziell als Feiertag der Arbeit an.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hatten die deutschsprechenden Arbeiter in den achtziger Jahren begonnen, den ersten Montag im September zu feiern. Ausflüge wurden gemacht, Vergnügungen veranstaltet und später wurde der Tag zum Tag der Werbung für die Arbeiterbewegung. Auch die englischsprechenden Arbeiter verlegten immer häufiger ihre Demonstrationen für den Achtstundentag auf diesen ersten Septembermontag und im Jahre 1885 erklärte die „Zentrale Arbeiter-Union“ diesen ersten Montag im September zum Arbeitertag, an dem jegliche Arbeit zu ruhen habe. Seit dem Jahre 1887 ist dieser labor day (Arbeitertag) in fast allen Staaten Nordamerikas gesetzlicher Feiertag.

In den achtziger Jahren ließen in den Industriestädten Amerikas am 1. Mai zahlreiche wirtschaftliche Verträge ab. Die Arbeiter hatten sich daher in ihren Lohnkämpfen auf diesen Termin eingestellt und wiederholt begonnen am 1. Mai große Arbeitskämpfe. Am 1. Mai 1883 hatten die Holzarbeiter San Franziskos sich den Reunstundentag erkämpft, am 1. Mai des folgenden Jahres errangen ihn die Holzarbeiter von Los Angeles. Das Jahr 1884 brachte für Amerika wieder eine industrielle Krise und damit große Arbeitslosigkeit. Eine mächtige Bewegung setzte unter den Arbeitern für den Achtstundentag ein, für eine Arbeitszeitverkürzung, die zugleich den Arbeitslosen neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen sollte. Es wurde beschlossen, am 1. Mai 1886 die Fabriken nach acht Stunden zu verlassen. An diesem 1. Mai kam es in Chicago zu blutigen Zusammenstößen. Noch im Dezember des gleichen Jahres entstand die amerikanische Arbeiter-Föderation, und im Dezember 1888 entschloß sie sich auf ihrem Kongress zu St. Louis zum verschärften Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit. Am 1. Mai 1890 sollte eine verstärkte Propaganda für den Achtstundentag beginnen.



A. Hoffmann Th. Glocke Ed. Bernstein

1. Mai und hoffte dann von dem erschrockenen Bürgertum eine Verlängerung des Ausnahmegesetzes zu erreichen. Im Jubel über den Wahlsieg hatten die deutschen Großstädte Demonstrationen auf den Vormittag des 1. Mai angelegt. Der Rat der Reichstagsfraktion, sich unter dem Ausnahmegesetz mit Abendfeiern zu begnügen, kam zu spät. Die Feiern im Reich verliefen daher uneinheitlich und nicht in dem Maße, das der Wahlsieg vom Februar erwarten ließ.

Die Folgen

Durch die Maitage wurden alle früheren Arbeiterfeste in den Hintergrund gedrängt.

Für zahlreiche Länder, so für Spanien, für Polen, für Argentinien, für Bolivien, war der Maitag Anlaß zur ersten Organisation der Arbeiterschaft; der Bewegung anderer Staaten gab er neuen Aufschwung. Die Massen der Arbeiter Belgiens und Englands, Oesterreichs und Frankreichs kamen durch die Maitage in Bewegung. Der Maitagegedanke drang in die entlegensten Gegenden.

Den 1. Mai hatte die Arbeiterschaft sich selbst gesetzt. Darin lag ihr Anspruch, selbst zu bestimmen, wann Feiertag sein solle und wann gearbeitet würde. Durch die Niederlegung der Arbeit wollten die Arbeiter zeigen, daß sie im Betriebe unentbehrlich seien, daß alle Räder stillstünden, wenn sie es wollten. Das widersprach aber der Auffassung der Unternehmer, daß sie Herr im Hause



Karl Frohme Ad. Geck Fr. Kunert

Gewerkschaften organisieren, um ihre Betriebe trotz Aus-sperrung der Maitagehenden weiterführen zu können. Zumeist wurden die Maitagehenden erst einige Tage später wieder eingestellt, um ihnen durch den Lohnausfall nachdrücklich klar zu machen, wer Herr im Hause sei. In manchen Industrien fiel der Mai in die Zeit der Hochkonjunktur; die Unternehmer trugen sich daher mit dem Gedanken, die Strausausperrung in die stille Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr zu verlegen.

Die alljährlich wiederkehrenden, immer umfangreicheren Maitageausperrungen belasteten die Gewerkschaftsklassen erheblich. Die meisten einzelne Gewerkschaften auf Durchführung von Lohnkämpfen verzichteten, weil die Kasse durch die Unterstützung der Maitagehenden erschöpft war. In den Gewerkschaften kam es daher zu langwierigen Auseinandersetzungen, ob die Niederlegung der Arbeit am 1. Mai die Opfer lohne. Die Arbeitsruhe war eine Demonstration und man stritt darüber, ob einer Demonstration wegen notwendige Lohnkämpfe zurückgestellt werden sollten. Eine Reihe Gewerkschaftsführer sprach sich für Beschränkung der Maitage auf Abendfeiern aus oder gar für Verlegung der Demonstration auf den 1. Sonntag im Mai. Die Gewerkschaftsmitglieder aber hielten an der Feier am 1. Mai fest.

Heerschau des Proletariats

Der Maitag war nicht eine Demonstration neben anderen, er wurde zum Tag der Heerschau des Proletariats. In Oesterreich, in Belgien und Breuchen, in Italien und Schweden, in Rumänien und Holland marschierte die Arbeiterschaft für gleiches Wahlrecht. Am 1. Mai begannen überall die riesigen Demonstrationstreifs für politische Gleichberechtigung. Die Arbeiterschaft, die unbeachtet im Lande verstreut war, konzentrierte ihre Macht in einer einheitlichen Aktion. Ursprünglich hatten die Arbeiter eine Form gefunden, in der sie dem Bürgertum ihren Anspruch auf politische Gleichberechtigung zeigen konnten. Die deutsche Arbeiterschaft hatte schon in den Jahren vorher an Wahltagen im Reiche ihre Stärke erweisen können; doch in den Ländern des Dreiklassenwahlrechts erreichte der Kampf am 1. Mai seinen Höhepunkt. Das freie Wahlrecht war das Zeichen, in dem am 1. Mai 1906, am 1. Mai 1910 in Preußen Hunderttausende demonstrierten.

Unter dem Belagerungszustand der Kriegszeit wurden die Maitagefeiern zumeist verboten oder wurden auf Souffleuren beschränkt. In den neutralen Ländern konzentrierte die Arbeiterschaft ihre Anstrengungen, einen Eingriff ihres Landes in den Krieg zu verhindern, auf den 1. Mai. Wohl kaum eine Demonstration hat nachhaltigeren Eindruck hinterlassen als der Zug von 5000 sozialistischen Kindern, die am 1. Mai 1915 durch die Straßen New Yorks Aufrufe gegen den Krieg trugen.

In der Nachkriegszeit hat die Maitage vielerorts tiefgreifende Wandlungen erfahren. In vielen Staaten — in Deutschland, in Oesterreich, in Italien — in zahlreichen Gemeinden wurde der 1. Mai zunächst gesetzlicher Feiertag. Doch nach dem Abebben der revolutionären Welle wurde dem Maitag außerhalb Rußlands zumeist die staatliche Anerkennung genommen. Nur in Oesterreich und in der Tschechoslowakei, in Sachsen, in Hamburg und Lübeck, in Braunschweig und Schaumburg-Lippe ist auch heute der 1. Mai gesetzlicher Feiertag.

Am Maitag wird es den Feiern klarer als jemals im Jahr, daß der Kampf um wirtschaftliche Freiheit nicht Selbstzweck ist, daß er nur notwendige Vorbedingung ist für freies Menschtum. Die Feiern demonstrieren für Verkürzung der Arbeitszeit und für den Weltfrieden, doch ihre Demonstration ist zugleich Symbol des Kampfes um Befreiung des von der kapitalistischen Wirtschaft gebundenen Menschen aus den Herzen der Maitagehenden und für sie hat es Richard Dehmel in einem Gedicht für den „Vorwärts“ in Worte gekleidet:

„Es war wohl einst am Ersten Mai
Viel Kinder tanzten in einer Reih
Ferne und reiche
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei

Es ist auch heute Erster Mai
Viel Männer schreien in einer Reih
Dampf schallt ihr Marschgestamp
Heut hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein Erster Mai
Da tritt alles Volk in eine Reih
Mit einem Schläge
Hats alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.“

* Unsere Bilder zeigen die noch lebenden deutschen Genossen, die an dem Pariser Sozialistenkongress vom Juli 1889 teilnahmen.

Javé javé Kaufun Schanghai

über
Roman
eines Aufstands
von
Friedrich Lichtreker

(17. Fortsetzung.)

Marin überlegte lange, entschloß sich scheinbar widerwillig und bedrängt. Vieß sich nicht sogleich von Duval überrumpeln. Der sollte wissen und spüren, was es hieß, ihn zum Komplizen zu haben. Endlich war es so weit, daß Marin sich seiner Aufgabe verpflichtete. Jetzt habe er gutes Spiel, dachte er. Spürte es in seinen Händen trabeln. Gedanken durchschossen im Kreuzfeuer sein Gehirn. Er zog die Stirne bedenklich in Falten, ein feines ironisches Lächeln. Er wünschte von Duval Anhaltspunkte.

„Anhaltspunkte?“ erwiderte Duval.

„Ich meine bestimmte Anhaltspunkte,“ verdichtete Marin seine Frage.

„Ich lebe doch jetzt schon Jahre unter diesem gelben Gesindel, aber ich habe noch nie etwas Bestimmtes hier erlebt.“ Der Polizeichef zog trübselig an seiner Virginierzigarre. „Die Unbestimmtheit in diesem Lande geht so weit, daß man sich ununterbrochen in Irrtümern ergeht.“

Der gute Herr hatte gewiß etwas sehr Bestimmtes im Auge. Aber er dachte es zu umgehen und setzte seine Erklärung fort: „Es ist für mich sehr schwer, Behauptungen oder auch nur Vermutungen aufzustellen, die ich letzten Endes nicht verteidigen kann. Man lebt hier wie auf einer Schaukel.“ Duval litt offenbar an Beforgnissen.

Ihnen auf den Grund zu kommen, war Marins feste Absicht. Er drang auf ihn ein.

Der Widerstand Duvals war gemacht. Sein Bedürfnis, zu sagen, was ihm schon lange auf dem Herzen lag, war zu groß. Er gab also dem Drängen Marins gerne nach. Er hob sich, ging zu ihm und klopfte ihm vertraulich auf die Schulter. „Schauen Sie, mein Freund, wenn wir schon von Anhaltspunkten sprechen — da erzählt man sich in der Gesellschaft, in der man auch Sie nicht selten trifft, eine sehr drohende Geschichte.“ Marin horchte auf. „Aber es dürfte peinlich für Sie sein,“ wandte sich anklagend der Polizeichef, „zu hören, was man hinter Ihrem Rücken spricht. Man sagt — Sie stünden in intimer Beziehung zu Miß William Birch.“ Ohne die Wirkung seiner Worte abzuwarten, stürzte er sich in ein Meer von Erklärungen und Entschuldigungen: Er sei natürlich von der Unrichtigkeit solcher Behauptungen; die man nur als gemeine Sensationslust bezeichnen könne, vollkommen überzeugt. Und überdies Miß William. — Sein Gesicht verzerrte sich vor Wut und Haß. Der Chevalier verlor seine Haltung.

„Was wollten Sie von Miß William sagen?“ trat ihm Marin energisch entgegen.

„Der Miß William kennt, wie ich, muß die Lächerlichkeit eines solchen Klatsches einsehen,“ stotterte der Polizeichef.

Marin witterte eine Falle. War schlau genug, sie zu umgehen. Pflichtete Duval bei. Fügte aber hinzu: „Wir sprachen von Anhaltspunkten.“

„Sie sehen, wie weit Irrtümer reichen können.“

In Marin tauchte heimlich ein Gedanke auf: Will ihn dieser glatte, biegsame Charmeur nicht in eine dunkle Aktion stürzen, um ihm dann den Hals zu brechen?

Der Polizeichef hatte seinen Zweck nicht erreicht. Löste daher seine Unbefriedigung darüber in kühle, gemessene Freundlichkeit auf. Gab schließlich sein mißlungenes Spiel auf. „Wir sprachen von Anhaltspunkten,“ sagte er bestimmt. Stellte die Frage: „Haben Sie schon von einem Mister J. gehört?“ Und sah ihn forschend an.

Marin schüttelte kaum merklich den Kopf. Mr. J.? Eine dunkle Ahnung beschlich ihn. Er wurde unruhig. Mr. J.? Sollte er den seltsamen Namen nicht schon einmal gehört haben? Es war ihm trotz allem, als müsse er den Namen — die Person kennen, als stünde er ihm gar nicht so fremd gegenüber.

„Wir wissen eigentlich alle nicht, wer Mister J. ist. Aber er existiert. J. ist überall und nirgends. Wir wissen jedoch, daß dieses im Augenblick noch problematische Wesen die Seele der revolutionären Bewegung ist. Vielleicht steht er eines Tages als Führer eines Jung-China auf. Dann werden wir ihn kennenlernen. Das hintanzuhalten ist unsere vorläufige Aufgabe, ihn zu entdecken, die Ihrige.“

„Ist das alles?“ antwortete in Gedanken versunken Marin.

„Bis auf Vermutungen.“

„Und die sind?“

„Vermutungen können vom richtigen Wege abbringen. Es ist daher besser, sie beiseite zu lassen.“

„Nicht immer,“ suchte Marin weiter. „Warum sträuben Sie sich, näher darauf einzugehen?“

Der Schweiß tropfte Duval von der Stirne. Sein Krug war gänzlich durchweicht. „Ich glaube —“ brachte er mit stockender Stimme hervor — „Mister J. zu kennen. Das glauben natürlich einige, aber ich — ich kenne ihn bestimmt.“

„Das bildet doch für Sie bloß einen Vorteil.“

„Ich glaube nicht,“ Duval sprach immer unsicherer.

„Ich möchte, ich wäre bereits so weit, wie Sie, mon Chef.“

Der Polizeichef warf einen kurzen, aber eindringlichen Blick auf Marin.

Marin hielt die Unterhaltung bereits für geschlossen. Wollte aufbrechen.

Duval sah sehr ermüdet aus. Er machte den Eindruck, als versiele er im Augenblick zu einer Jahrtausende alten Mumie. Sein und mählern hing die Haut an seinen Knochen. Die Finger waren gepreßt und dürr, die Knie halslos und weich. Ein seltsames Zucken ging durch den ganzen Körper. Mit letztem Aufwand erstirbender Kräfte und einer Stimme, die höhl und heiser klang, bat er Marin, noch kurze Zeit zu verweilen. Dann schleppte er sich in einen

Rebentraum. Marin konnte diesen Zustand an Menschen, nur an Duval war er ihm bisher fremd geblieben. Sieht dieser überkultivierte Mensch, dieser von Natur aus vorbestimmte Repräsentant der Zivilisation nicht wie ein Kuli aus, dachte er.

Einige Minuten verstrichen. Marin hatte unterdessen Zeit gefunden, genau zu überlegen und sich einen Plan zurechtzufügen. Mr. J. — das wollte ihm nicht aus dem Kopfe. In seinem Unterbewußtsein dämmerte es. Die letzten Worte Mr. Smiths sprachen wieder laut und eindringlich auf ihn ein. Die unsichtbare Stimme verstärkte sich. Die Gedanken wurden dichter und dichter, begannen Form, eine ganz klare Form anzunehmen.

Da kam der Polizeichef zurück; frisch, gesund, mit dem lebensfränkenden Anblick eines Weitererobers. Sein Gang war elastisch, die hochgewachsene Gestalt aufrecht, imponierend. Obwohl Marin diese läche Verwandlung vorausahnte, war er dennoch verblüfft. Duval sprach mit außerordentlicher Lebhaftigkeit. Er bat Marin, mit ihm zu kommen.

Vor dem Polizeipräsidium in der Futschow-Road stand das Auto. Der Polizeichef bot Marin den Platz zu seiner Rechten an. Es ging laufend durch die Stadt.

Marin war nahe daran, Duval mit dessen eigenen Worten zu begegnen: „Die Unbestimmtheit in diesem Lande reicht so weit, daß man sich ununterbrochen in Irrtümern ergeht.“ Und: „Man lebt hier wie auf einer Schaukel.“ Er hätte ihn verstanden, der Mann, dessen Neugierigkeit — das, was sein Leben bestimmte — den größten Irrtum für seine Umgebung bildete. Marin wäre befriedigt gewesen von dieser Art Genugtuung. Doch er war bedacht-sam, zielbewußt.

Duval hatte seine Gedanken erraten. Mit leiser, aber fester Stimme fragte er Marin: „Glauben Sie nun, daß ich Mr. J. kenne?“

Marin verstand nicht. „Ich habe nicht daran gezweifelt.“

„Sie hielten diese Bekanntschaft für einen Vorteil —“

Jetzt erst begriff Marin den Sinn der Worte Duvals.

China, der menschenverzehrende Jüthypaurus. Und J.? Natürlich lebt J. In mehr als Millionen Menschen. Und sein Kiem streicht giftig über das Land. Ein gefährlicher Feind. Denn er kämpft mit den Waffen seiner Gegner.

Vor den beiden Männern tauchten die 10—15 Stock hohen Pagoden der Chinesenstadt auf.

Schwindelhaft bizarr, gigantisch stellten sie sich gegen den blauschwarzen Nachthimmel. Hatten die Form vieler aufeinander ge-

stülpter Chinesenstädte zu einer Pyramide. Unter den Häuten waren die Gesichter versteckt. Die grinsten satanisch. Es war still. Aus der Ferne kam Wiehern. Es waren Gangschläge. Die vielfältigen Gesichter schichteten sich zu einem, zu einem einzig großartigen grauen-voll schönen golden Gesicht.

Der Wagen hatte auf Duvals Wunsch gehalten. Die Blicke der beiden waren den seltsamen Bauwerken zugekehrt.

„Sehen Sie das Gesicht,“ schrie wie befehlen Duval und ballte die Fäuste gegen die lähn aufstrebenden Pagoden. „Sehen Sie das gelbe Gesicht — das Gesicht Mister J.?“

Aus Marin rief eine erstickenbe Stimme: „J. —“ Seine Augen starrten geisterhaft nach den Pagoden — und nach innen. „Da — ich sehe,“ leuchte er, griff sich an den Kopf, schloß die Augen, riß sie wieder auf. War das eine Jata Morgana? Ging der heiße Wind, der sein Hirn leer brannte? Das Gesicht J. — war das nicht das Gesicht Mr. Smiths?! (Fortsetzung folgt)

Das neue Buch

Ein Grundriß des Weltkriegs

Werner Beumelburg: Sperrfeuer um Deutschland. (Verlag Gerhard Stelling, Oldenburg, 542 Seiten.) Beumelburgs Werke sind von einer tiefen Leidenschaft durchglüht. Seine Sprache steigert sich stellenweise zu einer grandiosen Buche, die nicht nur früheren Mitkämpfern schlaflose Nächte bereitet. Sicherlich gehören seine bekanntesten Werke „Douaumont“ und „Flandern“ mit zu dem Besten, was die Kriegsliteratur hervorgebracht hat.

Dabei liegt Beumelburgs Stärke nicht so sehr in der hin-reißenden Sprache, als vielmehr in der Kunst, das wahre Gesicht des Krieges an den Brennpunkten der Westfront zu enthüllen. Nicht wie der Krieg dem einzelnen seinen Stempel aufdrückt, also etwa Renn, Remarque, Köppen und andere, sondern wie er sich in das Antlitz und die Seelen der Masse hineinschraubt, wie er sie in seinem Schmelztopf innerlich und äußerlich um-schmolzt.

Mit seinem neuen Buch ist Beumelburg einen Schritt weiter-gegangen. „Sperrfeuer um Deutschland“ ist ein auf großer Linie durchgeführter Grundriß des Weltkriegs. Kein sachhistorisches, auch kein sachstrategisches Werk, sondern etwas Neues. Es ist hier ein Gemälde entstanden, das in fähigen Zügen die entscheidenden strategischen Operationen wiedergibt, dessen Kern jedoch in dem Festhalten des 4½-jährigen Kampfes an den Fronten, so wie ihn der Soldat erlebte, besteht. Der Versuch, das lebendige Antlitz des Krieges nicht in dem Bewußt der strategischen Probleme untertauchen zu lassen, ist Beumelburg ausgezeichnet gelungen. Dabei wird die große strategische Linie der Generalstabe haben und drüber treffsicher herausgearbeitet. Ueberflüssig etwas über die Sprache zu sagen. Es ist, wie bei Beumelburgs früheren Werken, ein besonders starker Eindruck, daß hier ein Mann, der den Krieg nicht verneint, der aus eigenem schwerstem Erleben nicht die letzte Konsequenz zieht, die Dinge so ein-drucksvoll gestalten kann, daß jeder Leser vor diesem Antlitz des Krieges zurückschreckt.

Das erste Kapitel ist schlecht, weil es die entscheidenden acht Wochen vor dem Ausbruch des Krieges einseitig darstellt. Die Rückenfürung Wiens durch den deutschen Kaiser bis es zu spät war, die plumpe und zugleich brutale Demarche des Herrn von Schön in Paris, die Frankreich alle Trümper in die Hand spielte, hätte ein so guter Querschnitt wie Beumelburg nicht fortlassen dürfen. Dies um so weniger, als die Forschungsergebnisse der strategisch-militärischen Kriegsgeschichte mit anerkenntens-werter Objektivität benützt worden sind.

Dr. Rolf Bathé.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Spiralen-Kreuzworträtsel.

11				10
	8			7
		5		4
			2	1
				3
			6	
				9

Waagrecht: 2. Französischer Artikel; 3. Gutschein; 5. Sitz-gelegenheit; 6. norddeutsche Stadt; 8. Wort für „allein“; 9. ver-storbener Wiener Komponist; 11. modernes Fahrzeug. — Senk-recht: 1. Futurwort; 2. Auszeichnung; 4. Wasserfahrzeug; 5. Gebirgshütte; 7. Kinderkrankheit; 8. vornehmes Reufern; 10. Wüsten-tier; 11. Dachstube.

Städte-Rätsel.

- — — — — Stadt in Preußen,
- — — — — Stadt in Holland,
- — — — — Stadt in Bayern,
- — — — — Stadt in Preußen,
- — — — — Stadt in Württemberg,
- — — — — Stadt in England,
- — — — — Stadt in der Schweiz.

An Stelle der Striche sind Buchstaben zu setzen, welche Städte-namen ergeben. Die Städte liegen in den danebenstehenden Staaten. Sind die Namen richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben den Namen einer deutschen Hofenstadt.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Drucksfahrt; 2 2 4 6 10 deutsche Stadt; 3 4 7 10 2 Staat in Asien; 4 2 4 10 Ruhrgebiet; 5 7 6 11 6 Haus-tier; 6 1 6 9 Kletterpflanze; 7 10 10 9 10 11 gewerbliche Vereinigung; 8 2 11 Zeitmaß; 9 4 9 Nachtraubvogel; 10 2 3 4 6 10 Beförderungsmittel; 11 6 7 5 unschöne Eigenschaft. — Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Worte lauten gleich dem Wort in der ersten Zeile.

Austauschrätsel.

Aus nachstehenden Wörtern sind durch Austausch der Anfangs-buchstaben neue Wörter zu bilden: Hase, Egel, Leder, Lenz, Güte, Keller, Art, Geier, Angel, Hase. — Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben dann den Namen eines bekannten deutschen Kampf-tiegers.

Rösselsprung.

(Die Auflösung ergibt ein Gedicht von Arno Holz.)

	Belm	zeit	und	auch	eins	soß
rod-	belm	bes	nach	ist	ob	sucht
selb	eins	bei	ist	Brois	bei	Gott
Blut	Reit-	dem	im	les	Danz	euch
auf-	a-	vor-	Du-	herm		so
	des	und	ei-	traß	stelt	mit
	mit	ist		ner-	ist	
lan-	Belms	hen	die	nie-	ist	
be-	schreit	ge-	denn	auf	ist	
	herm	merkt	der-	Vor-		H. P.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silberrätsel: 1. Wandsbek; 2. Esperanto; 3. Rotation; 4. Dualismus; 5. Enjeu; 6. Telegamm; 7. Mecklenburg; 8. Internationale; 9. Tischlerin; 10. Guano; 11. Laßalleanismus; 12. Iris; 13. Exultio; 14. Deputation; 15. Engels; 16. realistisch; 17. Diana; 18. Eingriff; 19. Regenfest. — „Werdet Mitglieder der Konsum-genossenschaft!“

Rösselsprung: Der Bergwald. / Du warst mein tröstlich süßes Wanderziel, / Du grüner Wald in jugendheißigen Tagen. / Ich hatte dir von meinem Glücke viel, / Von meinen Schmerzen hatt' ich mehr zu sagen. / Und wieder such' ich dich, mein dunkler Hort, / Und deiner Wipfel langemüdig rauschen. / Heut' rede du. Ich lasse dir das Wort, / Ich habe nichts zu sagen — ich will kaufen. C. F. Meyer.

Veränderung: Einigkeit. — Reinigkeit.

Spiralen-Kreuzworträtsel. Waagrecht: 2. da; 3. Urt; 5. Bel; 6. David; 8. Rines; 9. General; 12. Kommode; 13. Tischdame; 15. Galanterie. — Senkrecht: 1. H; 2. du; 4. Bel; 5. Band; 7. Spind; 8. König; 11. Einfalt; 12. Rehrich; 14. Eber-sche; 15. Solometer.

~ Sport und Spiel ~

1. Mai

Brüder, laßt die Hand vom Schwert,
Brecht den Schergen die Gewehre,
Unser Recht und unsre Ehre
Schützen wir am eignen Herd.
Brüder sind wir alleamt,
Heil'ge Liebe uns entflammt.
Flammend leuchten die Fanale,
Brüder, schließet fest die Reih'n:
Unsre Internationale wird der Völkerfrühling sein!

In diesem Jahre kann die deutsche Arbeiterschaft das Maiest zum vierzigsten Male in brüderlicher Einmütigkeit begehen. Der Gährungsprozeß, der stets einer Revolution zu folgen pflegt, und auch der von 1918 nicht erspart blieb, ist zum Abschluß gekommen, die gesamte politisch denkfähige Arbeiterschaft marschiert wieder unter dem Banner des demokratischen Sozialismus. Der Kreis derer, denen der Sozialismus mehr ist als ein Mittel wüster Propaganda und blutiger Bruderkämpfe, ist wieder geschlossen. Die Arbeiterschaft wendet sich ab von den falschen Propheten, die glauben, mit dem Rüstzeug der Barbaren um Freiheit und Menschenrecht des Proletariats kämpfen zu können, die, verblendet von Haß und Herrschsucht, nicht nur die Macht der Arbeiterschaft, sondern auch jedes Gefühl echter Menschlichkeit brutal zerstören.

So wird der Maigedanke die alte Reinheit und Klarheit wieder gewinnen, die er sich bis zum Weltkriege bewahrt hatte. Keiner und geläuteter werden nun die Arbeiter aller Länder, die durch das Feuer des großen Völkerkrieges gegangen sind, den weltversöhnenden Gedanken der Maifeier wieder im Herzen tragen und über alle Hindernisse hinweg zu verwirklichen suchen.

Der internationale Arbeitersport steht ganz im Banne dieses Maigedankens. In vielen glanzvollen Massenveranstaltungen hat er immer wieder den Gedanken der Völkerversöhnung im Zeichen des demokratischen Sozialismus machtvoll betont. Er marschiert auch heute in den Maidemonstrationen Schulter an Schulter mit den Massen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, und er kämpft mit ihr um die alten Forderungen, die schon vor 40 Jahren in Paris auf das Banner geschrieben wurden. Vor allem fordern die Arbeitersportler mehr Freizeit, denn die sportliche Arbeit ist nur dann von Nutzen, wenn sie in Licht und Sonnenschein ausgeführt werden kann. Wir fordern bessere Wohnungen, damit nicht die durch den Sport erworbenen gesundheitlichen Werte in dumpfen, lichtlosen Räumen wieder zunichte gemacht werden. Wir kämpfen für Jugendchutz und Jugendwohlfahrt und erheben unsere Stimme gegen jede Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft. Wir erheben aber auch flammenden Protest gegen die Verhöhnung der Völker, gegen die Wiederaufrüstung zu neuen Kriegen und neuem Völkermord. Es ist heilige Ueberzeugung der Arbeitersportler, daß die Welt nur durch den demokratischen Sozialismus erlöst werden kann, und daß die Arbeiterschaft der ganzen Welt im Sozialismus vereinigt werden muß, wenn das große Werk gelingen soll.

So haben wir denn am heutigen Maijubiläumstage unsere roten Freiheitsfahnen stolz und zukunftsgläubig empor und marschieren im gleichen Schritt und Tritt in dem großen Massenheer des Proletariats!

Hebt die Fahnen in den Wind,
Lafst sie hoch zu Häupten wehen,
Unsre Brüder sollen sehen,
Daß wir freie Sportler sind!
Unsrer Fahnen heilig Rot
Leuchtet uns durch Nacht und Rot!
Flammend leuchten die Fanale,
Brüder, schließet fest die Reih'n:
Unsre Internationale wird der Freiheitsmorgen sein!

Auswärtige Handballer in Berlin beim Werbetag im Süden

Wie alljährlich, so veranstaltet auch dieses Jahr wieder der Bezirk Süden der Freien Turnerschaft Groß-Berlin einen Werbetag seiner Spielmannschaften auf dem Urbanplatz. Es finden Spiele gegen die Mannschaften von Wittenberge, Frankfurt a. d. Oder, Landsberg a. d. Warthe und Spremberg statt. Fast alle Spiele sind Rückspiele, wobei Süden die besten Spiele überlegen gewinnen konnte. Die Reihenfolge der Spiele ist folgende:

Um 9 Uhr 2. Jugendmannschaft gegen Rowaves 2; um 10.10 Uhr 2. Frauenmannschaft gegen Rowaves 1; um 10.55 Uhr 4. Männermannschaft gegen Bernau 2; um 12 Uhr Wittenberge 1 (Männer) gegen Hennigsdorf; um 13.10 Uhr Süden 1 (Frauen) gegen Hennigsdorf 1; um 13.55 Uhr die 3. Männermannschaft gegen Wittenberge 2; um 15 Uhr die 2. Männermannschaft gegen Landsberg 1; um 16.10 Uhr die 1. Jugendmannschaft gegen Frankfurt und um 17.15 die 1. Männermannschaft gegen Spremberg 1. Schon immer hat die starke Besucherzahl bei diesen Veranstaltungen bewiesen, daß der Bezirk Süden eine große Anhängererschaft hat. Das beim diesjährigen Werbetag zu bekräftigen, werden sich die T.S.V.-Handballer angelegen sein lassen.

Neues „Dirt Track“? Am Sonnabend wieder Abendrengen

Für gestern hatte die „Gesellschaft Berliner Dirt-Track-Bahnen“ zu einer Besprechung eingeladen, bei der der in Motorsportkreisen bestens bekannte Fachmann Bieregg über neue Richtlinien im „Dirt Track“ einige bemerkenswerte Ausführungen machte. Bieregg hat draußen in Pöhlensee die sportliche Leistung übernommen und wenn das, was er gestern versprochen hat, auch gehalten wird, sollte es nicht schwer scheinen, ein größeres Publikum für diesen jüngsten deutschen Sportzweig zu interessieren.

In erster Linie will man die ganze Angelegenheit sportlich seriöser gestalten. In Zukunft sollen in stärkerer Maße als bisher ausländische Klafffahrer herangezogen werden und dann,

was besonders wichtig erscheint, soll Unfairnis ohne Rücksicht auf die Person des Fahrers schwer geahndet werden. Schon für den kommenden Sonnabend haben die Veranstalter ein buntes Programm zusammengestellt. Um 20 Uhr wird auf der Olympia-Dirt-Track-Bahn (Nähe Bahnhof Beusselstraße) bei elektrischer Beleuchtung eine Veranstaltung geboten werden, die durch ihre Besetzung mit bester in- und ausländischer Klasse von allergrößtem Interesse für alle Freunde des Motorsports sein wird. Neben den Berliner Gebrüder Heß, Niemer, Tennigkeit sowie Heinrichs (Hamburg), Krons (Homburg), Schauer (Venedig) sind die berühmten Ausländer Wood (England), Soerensen und Engström (Dänemark) und der neue Dirt-Track-Stern Stid Plebin (England) verpflichtet. Die besten Fahrer werden einen Rekordversuch über 1 Kilometer unternehmen und in einem internationalen Match ihre Kräfte messen. Der zweite Lauf um den „Goldenen Bären“ wird die deutschen Fahrer am Start sehen, während sich im „Internationalen Handicap“ und im 30-Runden-Mannschaftsrennen auch wieder die Ausländer beteiligen werden. Alle Rennen, mit Ausnahme des Mannschaftsrennens werden über sechs Runden gehen.

Die DAC.-Fahrer am Ziel Wieder in der Heimat

München, 30. April. (Eigenbericht.)

Der „ewig blaue Himmel“ Italiens hatte sich wieder einmal bewährt — wohl um den Fahrern des Deutschen Auto-Clubs den Abschied von dem in voller Blüte stehenden Meran zu erleichtern. Die schwarzrotgoldenen Wimpel an den Kühlern sind heimwärts gerichtet, es geht zum Resia-See, Italiens Grenze. Die Wolken hängen so niedrig, daß man nach kurzer Steigung bereits im Wolkenmeer schwimmt, daß man in den Tälern nicht die nahen Berge sehen kann, daß die Linien des Vordermagens in verschwommenes Grau gehüllt sind. Und dann geschieht das Wunder: die deutschen Automobilisten, die ausjagen, den Frühling zu finden, sehen hinter der Wetterfahne am Finstermünzpaß in Tirol plötzlich den wunderlichsten blauen nordischen Himmel. Wohl gab es auch in Italien an manchen Tagen blauen Himmel, aber am Abend kehrten immer wieder die Wolken von den Bergen zurück, und die Menschen hüllten sich fester in die Mäntel.

Die letzte Etappe führt uns noch einmal durch das schöne Nordtirol, hart an der Schweizer Grenze vorbei, die mächtigen Berge des Drifter-Massivs liegen feillich — und auch hier wieder, wie überall in den Alpen, werden gewaltige Straßenarbeiten ausgeführt: die Alpenwelt wird dem Verkehr erschlossen, gewaltige neue Brücken wölben sich über Abgründe, Tunnel an Tunnel ist in die Felsen gesprengt — es sind keine Straßen für Autos, die Kilometer schlucken wollen; diese nicht ungefährlichen, serpinenreichen Wege muß man langsam befahren, damit man Ruhe hat, die vielen Naturschönheiten, die am, unter und über dem Wege liegen, zu genießen. Die Fahrt geht weiter, und vor den Fahrern ragt das letzte große Gebirge der Alpen auf; die Zugspitze. Bis zur Hälfte ist sie nur sichtbar, denn dann kommen schon wieder die Wolken und hindern den Blick in die Höhe. Damit den Fahrern auch keine Eigenheit dieses weiterwärtigen Aprils erspart bleibe, jetzt nach Schnee und Regen und Nebel hinter Garmisch-Partenkirchen als Begrüßung auf deutschem Boden ein

„Inarie“ / Eine Lapplandfahrt

Curt Viging, der große parteigenössliche Land- und Wasserwanderer, ist mit seinem Fallboot in Lappland gewesen, ist besonders auf dem riesengroßen Inarisee kreuz und quer gefahren und hat Geschautes und Erlebtes in seinem Buch „Inari“, das im Verlag der „Büchergilde“, Berlin, Dreibundstraße, erschien, in humorvoller Weise niedergeschrieben. Unseren Wassersportlern im Arbeitersport wird die Reisebeschreibung viel Anregendes bringen; wir veröffentlichen einen kurzen Auszug.

In meinen Stiefeln steht das Wasser bis obenhin, es läuft aus der Weste, aus den Rostlöchern, nasser kann ich nicht mehr werden. Ich lasse den Regen trommeln, reibe das Zelt vom Verdeck, diesmal geht es schnell mit dem Aufbauen, Kopf, Weste und Gummijacke werden ausgewrungen und liegen unter dem Dach, und dann wird ausgeladen. Als alles geborgen ist, gleiche ich mich im Treten aus, gleiche das Wasser aus den Stiefeln, aus Hemd und Hose läuft es wie ein Schwamm. Dann springe ich ins Zelt, reibe mich ab, schlüpfe in den Trainingsanzug und kuschle mich in den Schlaffack. Der Appetit ist mir vergangen, ich äußere ehrentürbige Dinge über die finnischen Volkssortreiter, die das Mikoboloverbot beschloßen haben. Ein guter Kognat wäre jetzt ein willkommener Trost des Leibes und der Seele. Aber ich muß mich mit einer Zigarette begnügen. Kurz nach sechs Uhr morgens schlafe ich ein. Am frühen Nachmittage mache ich auf. Der Regen ist vorüber, wenn auch der Himmel noch bedeckt ist. Es wird Zeit, die nassen Sachen zu trocknen. Zwischen zwei Bäumen spanne ich zwanzig Meter Bootseile aus, dacht am Zelt vorbei, und stübe die Mitte der Seile durch ein Paddel, daß ich in den Sand stecke. Dann hänge ich den ganzen nassen Kram auf. Es sieht aus wie große Wäsche, jede Hausfrau würde ihre helle Freude daran haben.

Auf dem Strand liegt viel Treibholz, zerbrochene Bootsteile, Stücke von Rudern, ausgebleichte Kiste. Ich schäle Rinden von einer jungen Birke und mache ein Feuer an. Holz kann so nah sein, wie es will, mit der arten, hargigen Birkenrinde bekommt man immer Feuer, sie flammt auf wie Benzin. Das leuchtete Zeug quaint und stinkt, aber das tut nichts, der Qualm vertreibt die Mücken. Nicht hinter dem Zelt beginnt niedriger Buschwald, der Boden ist bedeckt von Nadeln, und als ich einmgl aus Versehen hineintrete, fallen die Mücken in Wolken über mich her. Es sind Mücken mit einer besonderen Geschmackrichtung; obwohl ich mir meine Delikatesspartie mit Zitronensäure eingeschiert habe, daß ich rieche wie der Teig zu einem abgeriebenen Napfuchen, lassen sich die Mücken bei ihrem Diner nicht stören. Vielleicht lieben sie abgeriebenen Napfuchen. Wer will das Seelenleben einer Mücke ergründen? Ich hocke mich so neben das Feuer, daß ich vom Qualm umhüllt bin, ich muß welen und husten, ich komme mir vor wie ein Räucherohren; aber besser geräuchert als aufgestossen.

Als das Feuer ausgebrannt ist, sind die Mücken fort, sie sind schlafen gegangen. Es ist das Gute an den Mücken, daß sie ihre punktförmige Tageseinteilung haben. Es gibt bestimmte Stunden, in

heißes Gewitter ein; neben einem Bagen schlägt der Blitz ein, zündet in einer Scheune, und in wenigen Minuten steht der ganze Bau hell in Flammen.

In München ist Schluß der großen Fahrt. Die Ortsgruppe München des Deutschen Auto-Clubs enthielt den Heimkehrern ein frohes Willkommen, denn diese Fahrt des jungen republikanischen Klubs war ein guter Erfolg, sowohl in gesellschaftlicher wie auch sportlicher Richtung. Keine einzige größere Panne ist trotz häufig schwieriger Wege zu verzeichnen, oft war es für die bergungewohnten Herrenfahrer nicht leicht, die Berge hinauf und wieder herunter zu kommen. Aber in Verbindung mit den guten Wagen wurde durch diese Fahrt bewiesen, daß das Auto, von richtiger Hand gesteuert, ein absolut sicheres Verkehrsmittel ist. Erwähnenswert ist noch, daß der Fahrer Dr. Richter mit seiner Gattin die ganze schwierige Fahrt über manche tausend Kilometer durch Regen und Schnee auf einem Motorrad mit Beiwagen bewältigte — eine schöne sportliche Leistung! Grötkow.

Filmabend in Köpenick

Am Sonnabend, 3. Mai, veranstaltet der Turn- und Sportverein Einde 1896 e. V. Köpenick einen Filmabend. Es werden zwei Großfilme gezeigt: „Die Arbeiterturn- und Sportspiele, ihre Bedeutung und ihre Entstehung“ und das „2. Arbeiter-Turn- und Sportfest in Nürnberg 1929.“ Es ergeht an alle Arbeitersportler von Köpenick und Umgebung die Bitte, recht zahlreich den Filmabend zu besuchen. Besonders aber sind alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder herzlich eingeladen. Die Veranstaltung findet im großen Saal des Stadttheaters in Köpenick, Alter Markt, 20 Uhr, statt.

Bundesvereine teilen mit:

Freie Radfahrer-Vereinigung 1912, Freitag, 2. Mai, 20½ Uhr, im Etanahof, Oberkassow, Sitzung. Jeden Dienstag und Freitag Übungsabend im Posthaus. In der Frauen-, Jugend- und Männerabteilung werden noch Mitglieder aufgenommen. Anschrift: Herrn. Radfah., Berlin R. 12, Sonnenmünder Str. 40.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Motorradfahrer, 204, Reussberg: Am 1. Mai, 14 Uhr, Ziel am Start Rickenbrunn Str. 11, W. M. Charlottenburg: Am 1. Mai, 13 Uhr, Ziel am Start Wilmersdorfer Str. 11. — Versammlungen: Wk. Kreuzberg: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai bei Witzsch, Sperrstr. 3. Wk. Oberkassow: 2. Mai bei Cramer, Wilhelmstr. 64. — Touren für Sonntag, 4. Mai: Wk. Kreuzberg: Rauen, 8 Uhr, Schötenstr. 11. Wk. Köpenick: Rauen, 8 Uhr, Schötenstr. 11. Wk. Sperrstr.: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11.

Einzelmitglieder im W. E. u. Sp. V. 1. Kreis. Die Mitglieder finden statt: Gruppe Ost: Oberkassow, Rickenbrunn am Sonnen See. Gruppe West: Regel, Inlet, Döhlendorfer, Tepler, E. Gruppe West: Unterbaal, Kadowitz, Zimendorfer, Kurland 19 Uhr. Es ist ersucht, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Meldungen sind auf den Plakaten zu haben.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund, 204, Reussberg, 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11. Wk. Köpenick: 2. Mai, 10 Uhr, Ziel, Reichenberger Str. 11.

denen sie nicht zu sprechen sind, möglicherweise fasten sie aus Gesundheitsrücksichten, alles ist in der Natur ausgeglichen.

Ich esse eine Schildkrötensuppe mit Gulash und trinke ein Tee hinterher. Der Tee schmeckt miserabel, obwohl es ein sehr guter Tee ist, den ich aus Deutschland mitgebracht habe. Man hat mir schon vorher gesagt, daß Tee in Lappland nicht schmeckt, daß man in Lappland Kaffee trinken muß; aber ich habe nicht hören wollen. Sider hängt es vom Wasser ab wie beim Bierbrauen. Derselbe Kaffee schmeckt in Karlsbad und Wien anders als in Berlin oder Hinterposten. Tee in Lappland ist Tanninbrühe, weiter nichts. Wenn man überhaupt etwas schmecken will, muß man soviel Tee nehmen, daß auch die stärkste Zuckerzunge den unangenehmen bitterlichen Geschmack nicht verdrängen kann. Manchmal ist es doch gut, wenn man auf das hört, was die Leute sagen.

In der Nacht mache ich davon auf, daß der Regen aufs Zeltbad prasselt. Er schlägt einen schönen Trommelwirbel, die Sachen, die draußen zum Trocknen hängen, werden gründlich gereinigt. Dazu geht ein starkes Lüftchen; die Zeltwände, so straff sie gespannt sind, flattern hin und her. Plötzlich gibt es einen Ploß auf's Zelt, irgent etwas hat draufgeschlagen, und dann schabt dieses etwas am Zelt entlang. Ich habe so das Gefühl, als wenn eine große Taube immer hin und her fliehet. Merkwürdige schöne Geschichten von Bären fallen mir ein, und obwohl ich aus dem statistischen Atlas von Finnland weiß, daß die Bärenlinie weiter südlich verläuft, zweifle ich doch daran, ob die Bären etwas von diesem Atlas wissen und sich nach ihm richten. Es fragt immer noch am Zelt hin und her, jetzt wird mir die Geschichte brenzlich. Weise, wie ein Indianer auf dem Kriegspfad, trabbte ich aus dem Schlaffack, mache ebenfa leise ein paar Drückstöße am Zeltengang auf und stecke erst den Pistolenstiel und dann die Nase durch die Öffnung. Vor dem Zelt ist nichts zu sehen, aber an der Seite kratzt es weiter.

Da bist nun nichts, ich muß hinaus. Mit einem Rud rath ich den Eingang ganz auf und springe vor, den Finger am Abzug fest entschlossen, mich wie ein ganzer Held zu benehmen. Hierum um die Ecke, die Pistole im Anschlag —, da steht das Vieh. Es ist das Paddel, das der Wind umgerissen hat; es ist aufs Zelt gefallen, es hängt an der Leine fest, und der Wind legt es hin und her. Es ist nichts mit dem Helium, aber im Grunde bin ich doch froh, daß die Bären sich so korrekt nach dem statistischen Atlas von Finnland richten. Auf zwei Schritt Entfernung mit einer kleinen Browningpistole steht man doch lieber einem wildgewordenen Bärde als einem zahmen Meister Bey gegenüber.

Selbst in Lappland kann es nicht ewig regnen. Im nächsten Tage ist das Wetter klar, die Sonne scheint mit einem Eifer, als wenn sie alles wieder gutmachen wollte, was sie verabsäumt hat und meine Wäschegelecke ist in kurzer Zeit trocken. Um das schwer beladene Boot nicht über die Steine schurren zu lassen, die in den Sand eingebettet sind, lege ich es leer ins Wasser, treibe zwanzig Meter vom Ufer entfernt einen Pfahl in den Grund und binde das Boot daran fest. Fünfzehnmal muß ich zwischen Lagerplatz und Boot hin und her laufen, dann ist alles verstaubt, die Fahrt kann weitergehen.

Beschäfts-Anzeiger

Unsere **Reformschuhe befreien den Fuß!**

Landsgemeindehaus Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALERGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5028-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Optiker Ziem
Schönhauser Tor 1-2
[R. 161]

Nur die **homocord-Electro**
Schallplatte
bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen-Nachweis
Homophon-Company
Berlin SW 68
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiterchor-Platten
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

BAUHÜTTE BERLIN G.M.B.H.

Restaurant zur Post
Otto Troge
N 113, Bernholmer Str. 9
Jeden Sonnabend und Sonntag
Unterhaltungsmusik
Vereinszimmer • Franz. Billard

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.B.
1913
UNTER REICHAUFSICHT
Nach dreimonatiger Mitgliedschaft
unbedingten Rechtsanspruch auf
kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
[R. 141]
Man verlange kostenfreie Zusendung
eines Prospekts oder Vertreterbesuch.
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3883-88, 3044

Fromms Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20 [B. 164]

SV-Feinsoda
für
Wäsche, Küche
und Haushalt
das Billigste!!!

BERLIN SW 68 / WILHELMSTRASSE 106
TELEFON: ZENTRUM 3205-3207/3284

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Invaliden- Ecke Ackerstrasse
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Johannes Buchweitz
Bin.-Niederschönhausen, Treskowstr. 23
Fernsprecher: Pankow 2840
Kunstschmiede u. Bauschlosserei
Ausführung sämtlicher Beschlag-
arbeiten in Eisen und Bronze

Wäsche nach Gewicht
bodenfertig — getrocknet — gemangelt
von 20 Pfund an
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung
Dampfwäscherei „Sophie Charlotte“
Geogr. 1907, Charlottenburg, Spree-
straße 35. Fernruf: C 4, Wilhelm Nr. 313

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1930 von 25 Pfennig an
[197]

Verlange in
Harzkäse
„Garholzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

TACO bietet jedem Auto
Schutz gegen Un-
fall sowie stoßfreie
weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekte:
„TACO“ Bin.-Chiba, Schloßstraße 69, Kraft-
fahrzeug-Werkt. Tel.: Wilh. 9023, 9223-24

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Merken Sie sich bitte:
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte
Dampf-Wäscherei Westend
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telefon: Wilh. 6693
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

C. Laeske g.m.b.H.
Berlin O, Petersburger Platz 7
empfehlen täglich:
Schinkenhälften
Schweinerippen
Schweineschulzen
und Knochenfleisch

Berliner Ratskeller
Bierabteilung • Weinabteilung
Königstr. 15-18
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Pack-
u. Seidenpapiere, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
514, Wallstraße 75 / Telefon:
F 7, Jannowitz 4814

Asphalt-Fabrik
F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.
Asphalt-Arbeiten aller Art
Spezialität: Hartgußasphalt
Isolierungen und Dacharbeiten
Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104-106
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

Fritz Wilkens
Köpenick, Landjägerstr. 4
Ba-u. Möbelfabrik
Tel.: Köp. 1538

BERLINER ELEKTRO HÜTTE G.M.B.H.
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
TELEFON: F 1 MORITZPLATZ 976

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6265 [118]
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulantem Bedingungen.

Roggenmehl „Tivoli“
garantiert vermahlen aus bestem, gesundem,
märkischem Roggen, back- und lagerfähig
Zu beziehen durch jeden Großhändler
Berliner Hermannmühle Berthold Rothholz
Berlin SO 36, Köpenicker Straße 10-17 — Telefon: Moritzplatz 10520-21

**Konkurrenzlos! Zahlungs-
erleichterung**
Klappkamera
sehr stabil, Lederbalgen
m. Ia. Aplanat 1:8, Vario
6x9 16, 9x12 19,
Prima 9x12 Kamera,
Triebinstellung, Rah-
mensucher mit Meyer-
Trioplan, 4,5 in Vario nur 47,50. — dito,
jedoch Doppelauszug mit dem erst-
klassigen Steinheil D-A. Unioctal 6,8
in Vario nur 50.—, Verlang. Sie Liste S.
kostenfrei, Muster unserer Papiere 9,25.
Foto-Hühns Gegründet
1900 in
Chausseestraße 69. [B. 28]

GEBRÜDER GROH
Gegründet 1882
Butter / Käse / Eier
Kolonialwaren aller Art
60 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Greif Camembert
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

Kennst du schon **„Knorke“**
den neuen Heraband-**Likör?**
erhältlich nur
Großdistillation **Hermann Raband**

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 [145]
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9889 u. 16792

Ich offeriere
Ia frischeste Vollmilch
in bester, reichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch
1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: Ia. H. Melereibutter (keine Mischware), sowie
Ia. Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Inhaber:
R 1931 Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 — Krossenstraße 12

**Stempel-
Fabrik Hecht**
inh.: Alfred Schneller
Berlin S 14,
Annenstr. 10
Fernruf F 7
Jannowitz 2008
liefert Stempel jeder Art

Bevor Sie **Möbel** kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60 [R. 129]

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 412
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 811
inh. Aug. Bachmann Milgl. d. SPD

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- u. Klingelanlagen
Konzess. für sämtl. elektrische Werke
E3 Bin.-Neukölln E3
Hobrechtstr. 59-60
Telefon: Neukölln 5157

Das reine Roggenbrot
Echtes Kommissbrot.
aus der
Feronia-Protfabrik
Gebrüder Magen
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunnen
Straße 18/20, Fernspr. Brabant 1418